44. Berlin, Mittwoch, den 13. April 1870. Sechster Jahrgang.

Social-Demokrat.

Organ der social-demokratischen Partei.

Zeitung erscheint drei [illegible]entlich, und zwar: [illegible], Donnerstags und [illegible]nabends Abends.

Redaktion und Expedition: Berlin, Gitschinerstr. 17.

[illegible]ments-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 16 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern [illegible] Sgr.; bei den Postämtern in Preußen 16 Sgr., bei den außerpreußischen Postämtern in Deutschland gleich[illegible] 16 Sgr., (56 Kreuzer südd. Währung.)

Bestellungen werden auswärts bei allen Postämtern, in Berlin in der Expedition, sowie bei jedem soliden Spediteur entgegengenommen.
Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro viergespaltene Petit-Zeile mit 3 Sgr. berechnet. Arbeiter-Annoncen die Zeile nur 1 Sgr.

Agentur für England, die Colonien, Amerika, China und Japan Mr. A. Duesing 8 Little-Newport-Street, Leicester-Square. W. C. London.

[illegible] dem 1. April hat ein neues Vierteljahrs[illegible]ment auf den „Social-Demokrat" be[illegible]

[illegible] Bestellungen werden auswärts bei [illegible]ämtern, in Berlin bei der Expedition, [illegible]erstraße 17, und bei allen soliden [illegible]spediteuren gemacht. (Preis viertel[illegible] 16 Sgr.)

Der 11. April

[illegible]burtstag Ferdinand Lassalle's, und [illegible] Werken wollen wir den Meister ehren [illegible] dieses Tages.

[illegible] ist es, daß Tausende und aber Tausende [illegible]er steigender Verehrung diesen Namen [illegible]

[illegible]nlos, ein Werkzeug für die Pläne An[illegible]f die Arbeiterklasse Deutschlands hinter [illegible]denden her; da brachte Lassalle sie zum [illegible]n und zur Erkenntniß. Das ist sein [illegible]dienst, um dessen willen sein Name mit [illegible]ung genannt wird.

[illegible] nicht nur die Erkenntniß ist durch ihn [illegible]; die Erkenntniß ist wirkungslos, wenn [illegible] zur lebendigen That wird. Nicht nur [illegible]ntniß, auch die That ist durch Ferdinand [illegible]gekommen. Er hat nicht nur die deutschen [illegible] aufgeklärt, er hat zugleich die deutsche [illegible]artei geschaffen.

[illegible] Gedanke und die That — sie beide sind [illegible]Ferdinand Lassalle in die Arbeiterklasse [illegible] [illegible] Kreisen sein Name in Liebe und Ver[illegible]genannt und darum wird der heutige [illegible]ßtag vom Proletariate Deutschlands ge[illegible]

Politischer Theil.

Berlin, 12. April.

Rundschau.

[illegible]er Entwurf zu einem neuen Wahlgesetz in [illegible] auf Grundlage der allgemeinen direkten [illegible]imen Abstimmung ist zwar schon in das [illegible]adium der Vorberathung getreten und [illegible] Kammer in der ersten nach Ostern fol[illegible]Sitzung vorgelegt werden können, doch ist [illegible]den falsch, daß darnach den Abgeordne[illegible]ern nicht mehr sollten bezahlt werden. [illegible]ojekt der Diätenlosigkeit ist den [illegible] niemals in den Sinn gekommen, viel[illegible] allen während des vorigen Landtags in [illegible]auf die Entschädigung der Abgeordneten [illegible]chenen Wünschen und Bedenken volle [illegible] getragen sein. — Die Baiern, von [illegible]raf Bismarck einstens behauptete, „wir [illegible] sind ihnen zu liberal", sind wenigstens [illegible]ätenfrage dem „liberalen" Grafen voraus.

[illegible] immer beschäftigt die Bildung des neuen [illegible]ums in Wien die öffentliche Aufmerksam[illegible]glich tauchen neue Ministerlisten auf, um [illegible] verschwinden. Es ist deshalb verschwen[illegible] von diesen Phantasiegebilden überhaupt [illegible]nehmen. In merkwürdigen Widersprüchen [illegible]ch übrigens diese Kombinationen. Während [illegible] Graf Potocki mit Dr. Rechbauer unter[illegible]nd überhaupt die äußerste Linke für sich [illegible]en sucht, wird von anderer Seite be[illegible]em Grafen Hohenwart, Statthalter in [illegible]ebenfalls ein Portefeuille angetragen [illegible] Das wäre ein seltsames Ministerium, [illegible] der Demokrat Rechbauer und der ul[illegible]r Hohenwart zu gleicher Zeit Platz fin[illegible]einige wiener Abendblätter haben wohl [illegible]Absicht, den Grafen Potocki zu ärgern, [illegible] erzählen, Graf Hohenwart habe den Ein[illegible]nd Ministerium abgelehnt.

„N. Frdbl." wird von einem Augen[illegible]zählt, daß vor Kurzem, als Graf Beust [illegible]nfburg vorfuhr, um sich zu dem daselbst [illegible]den Trauergottesdienste zu begeben, aus [illegible]uppe von Personen, welche der glänzen[illegible]hrt zusahen, lautes Zischen ertönte.

Die Volksabstimmung in Frankreich wird am Sonntag, den 24. April stattfinden. Die dem Volke vorgelegten Fragen werden folgende Fassung erhalten: Will das französische Volk die an der Constitution von 1852 vorgenommenen liberalen Abänderungen auf Grund folgender Punkte gutheißen: 1) Verantwortlichkeit der Minister vor den Kammern; 2) Einsetzung zweier gesetzgebenden Kammern; 3) Rückfall der konstituirenden Gewalt an die Nation. An den dem 24. April vorhergehenden Tagen werden die öffentlichen Versammlungen derselben Freiheiten sich erfreuen, wie während der Zeit vor den Wahlen. In Paris ist bereits eine Menge von Präfekten anwesend, welche mit dem Minister des Innern über die Vorbereitungen zur Volksabstimmung Besprechungen haben.

Es ist also unwiderruflich beschlossen die Umgestaltung des Kaiserreichs aus einer despotischen in eine konstitutionelle Monarchie durch eine allgemeine Volksabstimmung (Plebiscit) bestätigen zu lassen, und bereits beschäftigen sich der Kaiser und seine Minister mit der Ausarbeitung der Formel für die große Frage an das Land, aber trotz der zwei glänzenden Reden Ollivier's begreift kein Verständiger was eigentlich der Sinn dieses Vorgangs sein soll, nachdem doch die Nation selbst jene Umformung der staatlichen Institutionen verlangt und den Anstoß dazu gegeben hat. Man sagt daß dadurch dem Kaiserreich ein neuer Glanz verliehen werden solle, als ob sich dergleichen künstlich machen ließe, und als ob eine solche Abstimmung auch [illegible] Dinge entschieden schlecht gehen sollten. Es ist nur verwunderlich daß der Kaiser nach allen gemachten Erfahrungen nicht längst eingesehen hat auf wie schwachen Füßen solche „Titel" stehen. Die republikanische Partei wird ja das Plebiscit überhaupt nicht anerkennen, an dem sie sich nicht betheiligen will und auch nicht betheiligen kann, weil die Fragestellung keinen Meinungsausdruck ihrerseits gestattet. Sie wird das Ergebniß der Abstimmung verhöhnen und ihre Angriffe gegen das Kaiserreich ununterbrochen fortsetzen. Eine andere Erklärung für die Absicht, das Plebiscit vorzunehmen, ist diese: daß das gegenwärtige Cabinet sich damit eine Stütze im Lande selbst schaffen, die Autorität des allgemeinen Stimmrechts für sich selbst gewinnen, und sich dadurch von der Kammermehrheit unabhängig machen wolle. Es wolle dadurch die unbedingte Berechtigung zur Auflösung des gesetzgebenden Körpers verlangen, falls es einmal in der Minderheit bleiben sollte, während jetzt das stillschweigende Einverständniß bestehe, daß eine Auflösung nicht vorgenommen werden solle. Daß eine derartige Absicht mitwirkt, ist wahrscheinlich genug, aber um sich zu stärken, geht das Ministerium erst durch eine moralische Niederlage. Einstweilen finden die Reden Favre's, Simons und namentlich Gambetta's einen ungeheuren Widerhall im Lande, und der zuletzt Genannte wird von den Organen seiner Partei und auch von andern als ein politisches Talent ersten Rangs gefeiert. — „Die Rede Gambetta's," schreibt die „N. Fr. Pr." „der Gehalt und die Form derselben, sowie der Eindruck, den sie auf alle Parteien hervorgebracht hat, schon ist daraus zu bemessen, daß die Organe der Unversöhnlichen, die schwer zu befriedigen sind, derselben eine nicht minder warme und sympatische Anerkennung zu Theil werden lassen, als die Blätter der gemäßigten Demokratie und selbst der entschieden regierungsfreundlichen Fraktionen, welche durch die „France" und „Public" vertreten werden. Gambetta hat sich durch seine Rede zum ersten politischen Redner seiner Partei, ja selbst des ganzes Hauses aufgeschwungen; darüber sind heute schon seine Freunde und seine Gegner einig, und es ist darum nur umsomehr zu bedauern, daß sein Gesundheitszustand ein so bedenklicher ist. Noch nie wurde, nach dem übereinstimmenden Zeugnisse der Pariser Presse, in dem gesetzgebenden Körper die republikanische Idee mit so großem Takt und gleichzeitig mit Aufgebot einer so glänzenden Beredtsamkeit und unerbittlichen Logik vertheidigt, wie in der Rede Gambetta's."

Aus Italien liegen verschiedene interessante Nachrichten vor. Der Sicherheitsbeamte Campanelli, welcher nach Lugo gesandt worden, um auf den Mörder Escoffier's zu fahnden, ist auf dem Marktplatze dieser Stadt am hellen Mittage erstochen worden. — Im Gregorienkloster zu Palermo ist eine starke Niederlage von Waffen und Schießbedarf aufgefunden worden. Der General Medici glaubt, daß ohne diese seine Entdeckung in Palermo nicht minder als in Piacenza und Pavia eine republicanische Bewegung ausgebrochen wäre. Man ist in den höchsten Kreisen sehr besorgt über alle diese Anzeichen einer revolutionären Propaganda, so wie besonders über den Geist der Unzufriedenheit, welcher offenbar in dem Unterofficiercorps herrscht. Der General Govone sieht sich um Einstellung der starken Heeresverminderungen bestürmt. Im Publicum dagegen haben jene Vorfälle und der Rücktritt der Generale Bixio und Cialdini nur einen geringen Eindruck gemacht.

In Spanien sind die Unruhen im Wachsen. Zu Tarrosa bei Barcelona haben die Aufrüher die Telegraphenposten zerstört. Alle directen und indirecten Verbindungen sind seit dem 6. Morgens unterbrochen. Den jüngsten Nachrichten zufolge haben 6 Colonnen Barcelona verlassen, um Gracia anzugreifen. Gerüchtweise verlautet: der Alcalde und zwei Mitglieder des Municipalrathes von Gracia seien, trotz ihrer republicanischen Gesinnungen, von den Tumultanten erschossen worden. Die [illegible] Barcelona hatten am 7. dss. einen Insurgentenangriff abgeschlagen. General Baldrich geht mit zwei Batallionen nach Catalonien ab, um das Entstehen von Banden zu verhindern. Die bis 2 Uhr Morgens auf dem Ministerium eingelaufenen Depeschen besagen daß zu Salamanca, Cartagena Sevilla die Ordnung leicht gestört, aber bald wiederhergestellt worden. Es sind Befehle dahin ertheilt worden daß, überall wo die Ruhe gestört worden, die Schuldigen, wie zahlreich sie auch seien, den Gerichten ausgeliefert werden sollen. Die Regierung wird gegen alle diejenigen, welche sich der Obrigkeit widersetzen, oder das Gesetz mißachten mit unerbittlicher Strenge vorgehen. Die Verbindung mit Barcelona ist unterbrochen. Zwei von Valencia und Saragossa kommende Regimenter werden am 8. vor Barcelona anlangen. In den Provinzen Lérida, Tarragona, Gerona u. a. ward die Ruhe nicht im mindesten gestört. Nach dem Imparcial sollen die Insurgenten die Brücke San Andeas-Salamar durch Feuer zerstört haben.

Der kürzlich ernannte interimistische Gouverneur von Barcelona, General Manuel Figuerola, hat eine Bekanntmachung erlassen, worin er die Barcelonesen zur Ruhe auffordert; schärfer aber ist ein Erlaß des General-Kapitäns Gaminde, worin der Belagerungszustand über Stadt und Provinz Barcelona verhängt und bestimmt wird, daß die Aufständischen und Ruhestörer einem Kriegsgerichte zu überweisen seien; auch Preßvergehen sind der Rebellion gleich zu stellen. Der General Baldrich ist nach Catalonien abgereist, um den Oberbefehl über die dortigen Truppen zu übernehmen. Es ist Prim's Absicht durch eine starke Machtentfaltung den Aufruhr möglichst rasch zu unterdrücken.

Die Frage der Erwerbung von St. Domingo, seitens der Nordamerikanischen Union, ist neuerdings wieder etwas in den Vordergrund getreten. Das Senatscomite für auswärtige Angelegenheiten soll nicht günstig über das Project berichten wollen. Der Präsident aber scheint mehr dafür eingenommen zu sein, als je zuvor. Er hat eine lange Unterredung mit den Mitgliedern des Comitees gehabt und, wie verlautet, Herrn Cameron für seine Ansicht gewonnen. Dennoch scheint das Schicksal des Vertrages sehr zweifelhaft zu sein, da zwei Drittel der Stimmen zur Ratification erforderlich sind. Welchen Nutzen man aus dem Besitz von Domingo ziehen soll, vermögen nur die zu ahnen, welche die hohe Politik machen.

Der kürzlich in England angelangte Postdampfer „Congo" bringt wiederum neue Berichte über Greuelthaten, welche an der Westküste Afrika's verübt worden sind. Der Krieg zwischen den Eingebornen am New-Calabar-River und den Ecreeka-Leuten dauert stets noch fort. Einige Tage vor dem Abgang des „Congo", Mitte Februar, waren wieder 12 Männer vom Ecreeka-Stamme gefangen genommen und nach New-Calabar geschleppt worden, wo sie kaltblütig abgeschlachtet und von ihren Feinden verzehrt wurden. Es muß jedoch beigefügt werden, daß im September 1866 der Ecreeka-Stamm sich nicht gescheut hatte, mit 10 Gefangenen aus dem des New-Calabar-River Gebiet in derselben schauerlichen Weise zu verfahren, und daß seither deren Angehörige keine Gelegenheit vorübergehen lassen, für diese Schlächterei vollständige Rache an den Ecreeka-Leuten zu nehmen.

Vereins-Theil.

(Für den Allg. deutsch. Arbeiter-Verein.)

An die Mitglieder des Allg. deutsch. Arbeiter-Vereins.

Auf meiner Reise nach Hamburg habe ich mich zu meinem Bedauern überzeugen müssen, daß abermals die Sekretariatsverwaltung sich nicht in geregeltem Gange befindet. Ich werde in dieser Erkenntniß durch die Mittheilungen einiger Vorstandsmitglieder bestärkt.

Um diesem Zustand gründlich ein Ende zu machen, habe ich eine durchgreifende Aenderung in der Verwaltung veranlaßt. Es ist nöthig einerseits, daß die regelmäßigen Verwaltungsgeschäfte in andere Hand gelegt werden, andererseits, daß außer der von mir geübten Beaufsichtigung, welche bei der Vielseitigkeit der mir auferlegten Pflichten keine [illegible] einen mich vertretenden Vicepräsidenten [illegible]

Herr Tölcke hat das Sekretariat niedergelegt und ich habe denselben nach § 4 der Statuten zum Vicepräsidenten des Vereins bis auf Widerruf ernannt. In dieser Stellung wird er auf Grund seiner reichen Erfahrung und seiner Bekanntschaft mit allen Parteiverhältnissen eine Thätigkeit entfalten können, welche als Ergänzung der mir zustehenden eigentlichen Parteileitung erscheint, und diese seine neue Stellung, welche wichtiger und bedeutungsvoller, aber zugleich weniger anstrengend ist, als seine bisherige Stellung, wird den Verhältnissen besser entsprechen als der frühere Zustand. Zugleich wird Herr Tölcke in die Redaktion des „Social-Demokrat" eintreten.

Zum Vereinssekretär ernenne ich bis auf Weiteres nach § 5 der Statuten Herrn Wilh. Hasenclever. Wenn der Vorstand dieser Anordnung die statutenmäßige Genehmigung nicht ertheilen sollte, so wird, da die Generalversammlung nicht lediglich wegen der Wahl eines Sekretärs einberufen werden kann, eine anderweitige Besetzung des Sekretariats durch Urabstimmung stattfinden müssen. Die Kasse wird durch die neue Besetzung der Aemter nicht stärker belastet werden als bisher. Vorläufig also — bis zur Entscheidung des Vorstandes und erforderlichen Falls bis zu stattgehabten Wahlen durch Urabstimmung — wird Herr Hasenclever das Sekretariat und das Kassieramt in sich vereinigen müssen.

Ich ersuche die Vereinsmitglieder bis zum 20. dss. Geduld zu haben; von diesem Tage ab werden sämmtliche eingelaufenen Beschwerden durch den provisorischen neuen Sekretär oder durch mich selbst ihre Erledigung finden.

Bis auf Weiteres sind alle Sekretariatsbriefe an Herrn Wilh. Hasenclever, Berlin, Gitschinerstr. 17, zu richten. Etwaige Beschwerdebriefe sind an mich selbst zu adressiren.

Ein Theil der eingelaufenen Beschwerden wegen der Verwaltung sind völlig gerechtfertigt, und ich werde von jetzt ab bestimmt dafür sorgen, daß kein neuer Grund zur Beschwerden erwachsen wird. Ein anderer Theil jener Beschwerden aber ist völlig unbegründet; derjenige Theil nämlich, der darauf hinausläuft, daß zu wenige Agitatoren ausgeschickt würden oder die ausgeschickten Agitatoren nicht genug Geld erhalten hätten. Wo soll ich denn das Geld hernehmen, um diesem unablässigen, aus hundert Orten ertönenden Geschrei nach Agitatoren Genüge zu leisten? Ich kann dazu nicht mehr Geld verwenden, als monatlich nach Abzug der Verwaltungs- und bedeutenden Druckkosten in der Kasse übrig bleibt. Wir haben nicht, wie andere Parteien, das Geld der Reaction oder der bürgerlichen Demokratie zur Verfügung; bei uns, wie unsere Abrechnungen beweisen, kommen nur Gelder zur Verwendung, die von Arbeitern zusammengesteuert sind. Darauf können wir stolz sein, aber wir müssen auch die Dornen der Rose hinnehmen. Ich kann nicht mehr Geld für Agitation ausgeben, als durch die Beiträge der Mitglieder eingekommen. Ganz abgesehen davon, daß das beständige Gejammer nach Agitatoren großentheils mangelnde Thatkraft beweist, wenn es aus Orten kommt, wo wir bereits Mitgliedschaften haben, indem die Arbeiter sich nicht Manns genug fühlen, selbstständig gegen die Gegner anzugehen; ganz abgesehen hiervon ist es einfach unmöglich, selbst da, wo es sich um eine neue Ausbreitung handelt und der Wunsch nach Agitatoren gerechtfertigt sein kann, allen Ansprüchen nachzukommen. Sorge man dafür, daß Geld in die Kasse fließt und ich werde agitiren lassen; so lange

aber die Beiträge nicht von überall her in demselben Maße einkommen, wie dies z. B. von Hamburg und einigen kleineren Orten aus geschieht, ist all das Gewimmer um Agitatoren vergeblich. Zudem hat die Partei jetzt ein Blatt, welches unter dem Titel „Agitator" zu einem Spottpreis zu haben ist, und welches daher, wenn es gehörig verbreitet wird, manche mündliche Agitation sparen kann. Wenn es nun schon unter gewöhnlichen Verhältnissen unmöglich ist, in allen Weltgegenden, wie beständig verlangt wird, Agitatoren herumzujagen, so ist es grade jetzt, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist, doppelt unmöglich, dies zu thun, indem für die Wahlen sich Geld in der Vereinskasse ansammeln muß. Ich erwarte also, daß die Mitglieder endlich in diesem Punkt Vernunft annehmen und sich klar machen, daß, wenn nicht mehr agitirt werden kann, nur sie selbst durch ihre mangelhaften Beiträge zur Vereinskasse daran schuld sind. Ich habe es herzlich satt, beständig die Jammerbriefe zu lesen, die von der Voraussetzung ausgehen, als hätte ich einen Geldsack neben mir stehen, in den ich nur hineinzugreifen brauchte, um in allen Ecken und Enden Deutschlands wohlbesoldete Agitatoren herumzuschicken. Dieser Geldsack existirt leider nicht.

Indem ich die Hoffnung ausspreche, daß endlich einmal von jetzt ab die Sekretariatsverwaltung allen billigen und vernünftigen Ansprüchen genügen wird, verbleibe ich mit social-demokratischem Gruße

Der Präsident des Allg. deutsch. Arb.-Vereins:
Schweitzer.

Berlin, 12. April.

Ueteren, 10. April. (Neue Ausbreitung.) Gestern Abend hielten wir eine öffentliche Versammlung ab, in der Herr G. Winter aus Altona einen Vortrag über die Social-Demokratie hielt. Der Redner bewirkte durch seinen klaren Vortrag, daß eine Mitgliedschaft zu Stande kam. Es stehen auch noch viele Einzeichnungen bevor. Ich spreche im Namen der Mitglieder den Altonaer Mitgliedern unsern Dank aus für die Veranlassung der Versammlung. Wir hoffen Herrn G. Winter bald wieder in unserer Versammlung zu sehen. Mit social-demokratischem Gruß

A. Burg.

Aus **Buckau** berichtet Herr F. Kalber über Polizeischwierigkeiten Folgendes: „Sonntag den 3. April hielten wir wieder in Salbke eine öffentliche Arbeiterversammlung ab. Die Tagesordnung war: Die Ausbeutung des Arbeiters. Herr Dremel hatte die Versammlung einberufen und wurde erster, Herr Seifert zweiter Vorsitzender und ich selbst Schriftführer. Weil wir Kämpfe mit der Mohrenpartei erwarteten, hatten wir den Zimmerer Herrn Lampe aus Halberstadt gebeten, zu erscheinen. Aber leider konnte er nicht zum Vortrag kommen, denn kaum hatte der Vorsitzende ihm das Wort ertheilt, als der überwachende Gensdarmen-Wachtmeister in liebenswürdigem Tone erklärte: „Im Namen des Gesetzes löse ich die Versammlung auf, weil Personen unter 18 Jahren nicht aufgefordert worden sind, das Lokal zu verlassen; binnen 10 Minuten ist das Lokal zu räumen." Um Unruhen zu vermeiden, geschah dieses auch, übrigens kehrten wir gleich darauf in das Lokal zurück. Ueberall werden uns jetzt Schwierigkeiten in den Weg gelegt, aber wir stehen fest im Kampf für unser Recht." — Wir bemerken zu dem vorstehenden Bericht, daß der betreffende Polizeibeamte durchaus unrechtmäßig die Versammlung aufgelöst hat. Frauen und Lehrlingen ist nur der Besuch der Versammlungen eines politischen Vereins verboten. Da unsere Parteigenossen eine freie Arbeiterversammlung einberufen hatten, so war selbstverständlich die Auflösung das Vorgehen [illegible] geführt wird, wie es vor zwei Jahren in Berlin geschah, als daselbst ein Polizeibeamter Versammlungen auflöste, weil Frauen in denselben anwesend waren.

Bremen, 10. April. (Volksversammlung.) Gestern war eine große Volksversammlung von 600 Mann in der Hermannshalle von Deckwitz, Gewecke und Bertram, den bisherigen Anhängern der Gräfin Hatzfeldt, einberufen. Die Tagesordnung lautete: Die Stellung der social-demokratischen Partei zu den Reichstagswahlen und als Referent fungirte ein Herr Kühn. Derselbe verbreitete eine Broschüre, worin ein Congreß empfohlen wird und die Person des Dr. Schweitzer, ebenso wie die der Gräfin Hatzfeldt angegriffen werden. Uebrigens erzielten wir einen entschiedenen Sieg, und die von mir eingebrachte Resolution wurde mit neunzehntel Majorität angenommen. Näherer Bericht folgt. Interessant ist die Thatsache, daß Herr Kühn, der bislang besoldeter Agitator der Gräfin Hatzfeldt war, sich jetzt als Volksparteiler entpuppt hat. Schadet nichts. Mächtig schreiten wir vorwärts! Mit social-demokratischem Gruß

Heyder.

Wilhelmshafen, 2. April. (Lügenberichte der Capitalistenpresse.) In Nr. 10 der „Bauhütte" hat sich ein gewisser Fr. Reinhard von hier das kindliche Vergnügen gemacht, einen längeren, jedoch so lächerlichen und lügenhaften Bericht über den Verlauf der Versammlung vom 22. Febr. einzusenden, daß wir nicht umhin können, jenem Fr. Reinhard den Kopf zurechtzusetzen. Es ergeht dem Genannten, wie vielen Herren seiner Partei; Verdächtigungen gegen unsere Partei auszustreuen ist das Einzige, was er versteht. Als unsere Versammlung von Herrn Büschel, welcher zugleich Herrn Lübkert das Wort ertheilte, eröffnet wurde, protestirten die Gegner ohne Grund gegen dies Verfahren, obschon sie es selbst in einer vorherigen Versammlung, die von ihnen einberufen war, angewendet hatten. Herr Lübkert erläuterte die Lage der Arbeiter den Capitalisten gegenüber, wobei es vielleicht Herrn Reinhard, der Lübkert's Ideen voll Grimm „hirnverbrannt" nennt, etwas zu warm geworden sein mag. Genug, Lübkert bezweckte durch seine Rede die Annahme der bekannten Resolution, und nun schreibt Reinhard: Um das Maß alles Lächerlichen voll zu machen, sei diese Resolution von Herrn Nevermann aus Bremen beantragt, nachdem Herr Kanbsch, Mitglied des Bildungsvereins, durch seine Theorien die Lachmuskeln in Bewegung gesetzt habe. — Mein lieber Reinhard, es ist in öffentlichen Versammlungen, wo feindliche Parteien auftreten, ganz gleichgültig, wer die Resolutionen stellt, und Sie beweisen nur, daß Sie noch wenig, oder gar keinen Volksversammlungen beigewohnt haben. „Die Polizei hat die Versammlung aufgelöst, ohne daß die Lassalleaner das Terrain wieder gewonnen haben," ist der Schluß des Artikels; der erste Theil dieses Satzes setzt allen andern Lügen die Krone auf, was den zweiten Theil anbetrifft, so hoffen wir, nicht blos durch Ueberzeugung die Arbeiter insgesammt hierselbst zu gewinnen, sondern alle Arbeiter in ganz Deutschland. Nun, Herr Reinhard, lassen Sie Ihr Licht getrost leuchten, stellen Sie es ja nicht unter einen Scheffel! Verfassen Sie noch ferner Lügenartikel, uns kann es nur nützen. Sie haben sich der Bourgeoisie ergeben, und das erkennen die Arbeiter. Wir Maurer von Heppens und Wilhelmshafen wissen genau, weß Geisteskind Sie sind, ja dies haben wir schon voriges Jahr im April ersehen. Und merken Sie es sich: Die Arbeiter werden auf einen solchen Zeitungshelden, wie Sie, genau Acht haben! Mit social-demokratischem Gruß

Die Lassalleaner von Heppens und Wilhelmshafen.
F. Kleinert. H. Büschel.

Aus **Altona** erstattet Herr O. Reimer über eine große Volksversammlung Bericht, dem wir Folgendes entnehmen: „Sonnabend, den 2. dss. war von Herrn G. Winter eine allgemeine Volksversammlung einberufen worden. Dieselbe fand eine große Theilnahme, und es waren über 3000 Personen anwesend. Die Herren Richter, Bräuer und Hartmann waren als Gäste anwesend. Auf der Tagesordnung stand: Die Thätigkeit des Dr. R. Schleiden im Reichstag des Norddeutschen Bundes und die [illegible] Reimer als Schriftführer erwählt. Der Vorsitzende erklärte den Anwesenden, daß die heutige Volksversammlung einberufen sei, um den Wählern des Abgeordneten für den Kreis Altona, speciell den von diesen Herrn vertretenen Arbeitern, ein klares Bild darüber zu verschaffen, welche Interessen und Ansichten der Abgeordnete im Reichstage vertreten habe, wo er z. B. für Beibehaltung der Todesstrafe und für Diätenlosigkeit der Abgeordneten gestimmt habe. Zugleich möchten die Anwesenden erkennen, wie großen Werth man auf das Recht der Mandatsentziehung legen müsse, und wie dieses daher stets mit allem Nachdruck zu fordern sei, um das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht zur Wahrheit zu machen. Als Referent erhielt zunächst Herr Richter das Wort. Derselbe führte in einem längeren Vortrage aus, wie nachtheilig für die Nichtbesitzenden die Diätenlosigkeit sei, durch die dem Volk seine Vertreter verweigert und das allgemeine Wahlrecht zur Lüge würden. Dr. Schleiden habe nun gegen die Diätenzahlung gestimmt. Redner schilderte dann die Verhandlungen wegen der Todesstrafe und hob die Schmach der Justizmorde hervor, die selbst in letzter Zeit vorgekommen, und erklärte unter Zustimmung, eine Sache, die wie die Todesstrafe sich gerichtet habe, würden die Wähler des Dr. Schleiden gewiß nicht verewigen wollen; demnach habe dieser für Beibehaltung derselben gestimmt. Die Arbeiter ersehen hieraus, wie sie bislang vertreten wurden und sollten dahin wirken, bei der nächsten Wahl einen Arbeiter in's Parlament zu schicken. Herr Puddelig führte aus, was Dr. Schleiden alles vor seiner Wahl versprochen und wie er dem entgegen gehandelt habe, und empfahl dringend, künftig einen Arbeiterkandidaten zu wählen. Inzwischen waren zwei Resolutionen eingelaufen, welche zusammengefaßt folgendermaßen lauteten: Die heutige Versammlung erklärt: „Dadurch, daß der Abgeordnete Dr. R. Schleiden für Beibehaltung der Todesstrafe gestimmt hat, hat er nicht die Ansicht seiner Wähler vertreten. Da er ferner nicht für die Lösung der socialen Frage im social-demokratischen Sinn eingetreten ist, verdient er nicht das Vertrauen seiner Wähler. Der Vorsitzende wurde verpflichtet, die Resolution nebst kurzem Bericht der „Altonaer Nachrichtr" zu übersenden, um bei einer nächsten Versammlung zu konstatiren, welchen Stand die Presse den Arbeitern gegenüber einnehme, ebenso sollte Dr. Schleiden dieselbe zugestellt werden. Hiergegen erhob sich ein Herr Körner, der es für „unschicklich" hielt über Dr. Schleiden zu richten, da derselbe nicht anwesend sei; gleichwohl hielt es der Redner für anständig, den abwesenden Vereinspräsidenten so gröblich zu verdächtigen, daß die Anwesenden ihren Unwillen kund gaben. Einige Mitglieder des Allgem. deutsch. Arb.-Vereins beantragten, daß Redner aufgefordert werde, seine Verdächtigungen zu beweisen, auch möge er weiter sprechen, damit er nicht sich dadurch herausreden suche, ihm sei das Wort abgeschnitten, weil man seine Aeußerungen fürchte. Die Versammlung erlaubt endlich das Abweichen von der Tagesordnung und der Redner rührte das abgedroschene Zeug der sogenannten „Ehrlichen" zusammen; schließlich brach, da die Versammlung von der Wäsche genug hatte, ein allgemeines Gelächter aus. Dann wurde mit allen gegen eine Stimme die obige Resolution gegen Dr. Schleiden angenommen. Herr Lehnkugel machte den Dr. Schleiden treffende Vorwürfe. Der zweite Punkt der Tagesordnung: „Die deutsche Arbeiterpartei" wurde von den Herren Racko, Bräuer und Hartmann in klarer, verständlicher, wenn auch der vorgerückten Zeit wegen, kurzer Rede besprochen, und ein Bild von den jetzigen Zuständen und der Tragweite der Arbeiterbestrebung gegeben, die hierauf bezügliche von Herrn Racko eingebrachte Resolution lautet: „Die heutige Versammlung erklärt, den bestehenden Gesellschaftszustand und namentlich die heutige Produktionsweise für verderblich, sowohl moralisch wie physisch; und sieht nur Abhülfe in dem festen Zusammenhalten der gesammten Arbeiter im Prinzip der Social-Demokratie, nach der Lehre von F. Lassalle." Sie wurde einstimmig angenommen. Zum Schluß forderte der Vorsitzende alle Anwesenden auf, stets die Versammlung so zahlreich wie diesmal zu besuchen und alle Kräfte anzustrengen, damit bei der nächsten Wahl ein Arbeiterkandidat [illegible] dreimaligen Hoch v. Schweitzer wurde die Versammlung geschlossen. Zur Deckung der Kosten fand eine Tellersammlung statt, deren Ueberschuß für die Parlamentswahl bestimmt ist.

O. Reimer.

Aus **Nowaweß** berichtet Herr E. Fichtner über eine von 4 — 500 Personen besuchte Volksversammlung, wie folgt: In das Büreau wurden gewählt die Herren G. Steiner, K. Schenk und C. Uhrbach. Mit einer kurzen Ansprache des Ersteren hielt Herr Schenk aus Würzburg einen längeren Vortrag über Prinzipien und Organisation des Allg. deutsch. Arb.-Vereins. [illegible] derte der Redner die Entwickelung des Proletariats, bekämpfte die Palliativmittel der Bourgeoisie, „Suppenküchen, Suppenvereine" u. s. w., deren lläglichkeit er aus eigener Erfahrung schilderte. Herr [illegible] sprach hierauf über das Programm der Fortschrittler, über Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken, derte festes Zusammenhalten der Arbeiter. Herr Schenk noch Verschiedenes mitgetheilt, sprach er über die heutigen schwindelhaften Zustände, Börsenspekulation und den Verfall des Mittelstandes. Aufforderungen zum Beitritt zum Allg. deutsch. Verein erfolgten von Seiten des Vorsitzenden, Herrn Schenk, dem auch mehrere Arbeiter [illegible] Die Versammlung verlief zu unsrer ungetrübten Friedenheit.

Berlin, 11. April. (Versammlung [illegible]) gestern Morgen 10½ Uhr war eine Versammlung berufen, zu welcher auch alle Mitglieder der zum [illegible] gehörenden Gewerkschaften eingeladen waren. Versammlung war sehr zahlreich besucht; der große Saal des Neuen Gesellschaftshauses war gedrängt voll. [illegible] sident des Allg. deutsch. Arb.-Vereins, Herr von [illegible] leitete die Verhandlungen. Der Gegenstand der Tagesordnung war die Verschmelzung der Gewerkschaften, gleich an dem Beschlusse der Generalversammlung der Leiterschafts-Verbandes, der die Verschmelzung [illegible] 1. Juli festgestellt hat, nichts zu ändern und eine Entfassung darüber, ob dieselbe eintreten solle oder [illegible] ständig unzulässig ist, so war eine Debatte [illegible] Berlin doch am Platze, weil noch einzelne Mitglieder Gewerkschaften in der Verschmelzung ein Unglück der Arbeiter-Bewegung erblicken. Diesem Gedanken [illegible] einzelne Redner Ausdruck, so die Herren [illegible] Buchholz (Maurer) und theilweise auch Herr [illegible] merer). Alle anderen Redner aber, die wir [illegible] folge anführen: Lübkert (Zimmerer), Tillmann (Cigarren-Arbeiter), Ecks (Cigarren-Arbeiter), [illegible] rer), A. Kapell (Zimmerer), Beucky (Schneider), [illegible] clever, Schneider (Schneider), Renz [illegible] Schweckendiek (Tischler), Bähke (Drechsler), [illegible] (Tischler), Rost (Buchdrucker), Fränkler [illegible] arbeiter), Sennwitz (Zimmerer), Werthmann [illegible] arbeiter), Lenz (Zimmerer), Plenzig [illegible] Dietzmann (Cigarrenarbeiter), und Köhler [illegible] sprachen sich energisch für die Verschmelzung [illegible] Der letztere brachte ein hübsches Gleichniß: [illegible] stande fehlen die Freiheit, die Gleichheit und [illegible] lichkeit — die Freiheit raubt ihm der reactionäre, die Gleichheit die geldbesitzende Bourgeoisie und [illegible] derlichkeit raubt er sich selbst, weil er sich nicht [illegible] einigen will. Die Versammlung neigte sich [illegible] ihrer großen Majorität zu der Anschauung, [illegible] schluß der Generalversammlung, die Verschmelzung der Gewerkschaften am 1. Juli herbeizuführen, [illegible] zu begrüßen sei, und wurde ein dahin zielender [illegible] allen gegen 2—3 Stimmen angenommen. In [illegible] heit trennte sich die Versammlung nach den [illegible] regten Debatten; wir glauben, daß dieselben dazu beigetragen haben, den hier in Berlin [illegible] weise herrschenden Mißmuth über die Verschmelzung zu schaffen.

Verbands-Theil.

(Für den Allg. deutsch. Arbeiterschaftsverband.)

[illegible] Arbeiterschaften.

Andurch wird mitgetheilt, daß die Wahl des Präsidiums folgendes Ergebniß hatte:

1) Zum Verbandspräsidenten wurde einstimmig der Unterzeichnete gewählt.

2) Zum ersten Vice-Präsidenten [illegible] wurde mit sehr großer Majorität Herr Lübkert.

3) Bei der Wahl des zweiten Vice-Präsidenten und der beiden Ersatzmänner fand eine ständige Stimmenzersplitterung statt.

Bruder und Schwester.

Erstes Kapitel.

(Fortsetzung.)

Die Römerin, welche noch immer das Kinn auf ihre Hand stützte, war allen Bewegungen der Zauberin gefolgt und sagte jetzt zu derselben:

Warum hast Du die Finger mit Kreide bestrichen?

Damit sie schreibe.

Was?

Die Zeichen, welche sie mit ihren Fingern auf diesem rothen Teppiche schreiben wird.

Was für Zeichen sind das?

Warte einen Augenblick, antwortete die Thessalierin, indem sie die Scalvin beobachtete — und Du wirst es sehen.

Es herrschte Todtenstille in dem Tempel und aller Blicke richteten sich ohne Scheu auf die junge Gallierin. Sie flehete Niemandes Mitleid mehr an und man errieth ihr Geschick.

Nachdem sie sich schwankend auf den Dreifuß gestützt hatte, schien sie plötzlich vom Schwindel ergriffen zu werden. Sie stammelte einige Worte, brach zusammen, fiel auf den Teppich und krümmte sich da bald in fürchterlichen Zuckungen, so daß ihre Hände, die von den Schmerzen bald zusammengezogen, bald ausgestreckt wurden, den rothen Stoff zerarbeiteten und von den kreidebestrichenen Fingern weiße Spuren zurückblieben.

Siehst Du? Siehst Du, sagte die Zauberin zu der Römerin, die noch immer aufgestützt und mit ruhiger Neugierde ihre Sclavin sich in Todesqual winden sah. — Siehst Du die weißen Zeichen, welche ihre krampfigen Finger darstellen? Siehst Du, was sie schreibt? Das ist meine Zauberschrift, daraus werde ich lesen, ob der Zauber, welcher Libanon an Siomara bindet, bald gebrochen werden wird.

Die andern Sclavinnen, die an solche Auftritte gewöhnt waren blieben unbewegt von den Qualen ihrer Gefährtin; sie hätten das geringste Zeichen des Mitleides auch schwer büßen müssen. Allmälig wurden die Zuckungen der jungen Gallierin minder heftig und sie sträubte sich nur noch matt gegen den Tod. Nach einigen letzten zitternden Bewegungen verschied sie und ihr Körper wurde grauenhaft starr.

Schafft den Leichnam hinweg, — er ist mir hinderlich, sagte die Zauberin. Ich muß nun die Beschlüsse des Schicksals lesen, welche durch diese sterbende Hand dahin geschrieben worden sind.

Der riesige Schwarze nahm, als wäre er an dergleichen Dinge schon gewöhnt, den leblosen Körper der Gallierin, ging damit nach der Thür zu, welche nach dem Canale führte und verschwand.

Sylvest hörte von seinem Verstecke einen Körper in tiefes Wasser fallen und sah bald darauf den Aethiopier wieder in den Tempel zurückkommen.

Faustina verließ jetzt ihre Kissen, erhob sich und trat zu der Zauberin, welche, auf den Teppich gebeugt, die Kreidezeichen darauf zu entziffern schien.

Faustina beugte sich ebenfalls und folgte mit finsterem Blicke allen Bewegungen der Thessalierin. Diese hatte unterdeß mit einer Nadel die Wachskugel, welche das Herz Siomara's vorstellte, der Nebenbuhlerin der vornehmen Römerin, durchstochen und das Haar Faustina's an die Nadel gebunden. Während sie unverständliche Worte murmelte, stach sie hier und da hin auf die weißen Zeichen, welche von den Fingern der sterbenden Sclavin auf dem Teppiche zurückgeblieben waren.

Von Zeit zu Zeit fragte Faustina in ängstlicher Besorgniß die Zauberin:

Was liesest Du? Was liesest Du?

Nichts Gutes bis jetzt.

Trug und Lug ist Deine Zauberei! rief die Römerin aus, indem sie sich verächtlich emporrichtete. Alles nichts als eiteles Spiel.

Da kommt ein besseres Zeichen, fuhr die Alte fort, die mit sich selbst sprach und auf die Worte Faustina's nicht achtete.. Ja.. ja. Vergleicht man dies Zeichen mit dem andern halb verwischten da.. so ist es gut, sehr gut.

Du hast Hoffnung? fragte Faustina und sie bückte sich von neuem zu der Alten nieder.

Freilich, fuhr diese kopfschüttelnd fort, da dreht sich das Herz Siomara's dreimal um sich selbst, — ein schlechtes, schlechtes Anzeichen!

Eine Thörin bin ich, Dich anzuhören, sagte Faustina, welche sich zornig wieder aufrichtete. Geh'! fort von hier — Höllen-Eule — Unglücksvogel! Ich habe große Lust, Dich für Deine Betrügerei und Unverschämtheit schwer büßen zu lassen.

Bei der Venus! sagte plötzlich die Zauberin, ohne, wie es schien, auf die Verwünschungen Faustinas zu hören — ich habe niemals eine offenbarere, sicherere Verkündigung gesehen, als diese letzten drei Zeichen sie aussprechen. Ja, der Zauber, welcher den Gladiator Libanon an Siomara, die Gallierin, bindet, wird gebrochen werden. Libanon wird die edele Faustina allen Frauen vorziehen und das ist noch nicht alles, nein, denn diese letzten Zeichen sind unfehlbar,.. die ganze Zukunft öffnet sich vor mir. Ja, ich sehe Euch, Furien der Hölle, mit Eurem Viperhaar! Schüttelt, schüttelt Eure Fackeln, sie werden mir leuchten, und ich sehe hell, fügte sie hinzu in einer Art Wahnsinn, der mehr und mehr zunahm. Sie bewegte dabei die Arme, die sie empor hob, während sie sich blitzesschnell um sich drehte.

Sylvest bemerkte etwas Seltsames. Als nämlich die langen und weiten Aermel der Zauberin bei ihren heftigen Bewegungen einen Augenblick sich zurückschlugen, kam es ihm vor als wären die Arme der häßlichen Alten mit dem gebräunten runzeligen Gesichte rund, voll und weiß wie die eines jungen Mädchens.

Immer ungestümer fuhr die Zauberin fort:

Furien, schüttelt Eure Fackeln! Ich sehe, ich sehe die Gallierin Siomara . . . Sie geräth in die Gewalt der edeln Faustina. Ja, Faustina hat sie . . . Wird sie das Fleisch ihrer Nebenbuhlerin verbrennen, ihr die Knochen zersägen, ihr das lebendige Herz herausreißen? . . ? Furien, schüttelt Eure Fackeln, schüttelt sie, damit sie mir die Zukunft, die ganze Zukunft erhellen. Furien, Furien, her zu mir! — Aber der grauenhafte Schein ist verschwunden, fuhr die Zauberin mit ermattender Stimme fort. Ich sehe nichts, nichts mehr.

Und die schreckliche Alte, die bleich, mit Schweiß bedeckt, athemlos, erschöpft war, lehnte sich mit geschlossenen Augen an eine der Säulen, während Faustina, welche ihre wilde Freude über diese Vorhersage nicht zurückzuhalten vermochte, eine Hand der Thessalierin ergriff, um sie wieder zur Besinnung zu bringen.

Tausend Goldstücke für dich, wenn Deine Prophezeihung sich erfüllt! Hörst Du? Tausend Goldstücke.

Welche Prophezeihung? entgegnete die Alte, die wie aus einem Traume zu erwachen schien und mit der Hand über ihre Stirn strich, um das graue Haar zu entfernen. Welche Prophezeihung meinst Du? Habe ich prophezeiet?

Du hast prophezeiet, daß Libanon mich allen Frauen vorziehen würde, sagte Faustina fast athemlos. Du hast mir verkündigt, daß Siomara in meine Gewalt gerathen würde.

Wenn der Geist sich entfernt hat, antwortete die Zauberin, die wieder ganz zu sich kam, erinnere ich mich an nichts mehr. Habe ich prophezeiet, so wird meine Prophezeihung in Erfüllung gehen.

Und dann zehntausend Goldstücke für Dich! Ja, die Prophezeihung wird sich erfüllen; ich fühle es an meinem Herzen, das von Liebe und von Rache glüht, sagte Faustina.

Dieses, Weib das die Wollust, der Haß, die Rohheit immer häßlicher aufregte, so daß die Augen blitzten und die Wangen sich färbten, rief jetzt in wilder Glut aus:

Den Gladiator als Geliebten, die Nebenbuhlerin als Opfer! Blut und Liebe! Evoë, Furien! Evoë, Priap! Evoë, Bacchus! Wein! Wein! Kommt Alle, damit ein Reigen uns verkette! Du, mein afrikanischer Herkules, ihr meine griechischen Adonis, und ihr, meine lesbischen Nymphen! Wein für alle, — für alle Wein! Blumen, Wohlgerüche, Gesänge, jede Art von Trunkenheit, jede — und die Morgendämmerung finde uns erschöpft, aber nicht gesättiget, nicht befriediget!

Und mit wilder Geberde riß die Römerin das Goldgeflecht von dem Haar, das Goldgeflecht von der Brust. Ihr schwarzes Haar, das sie schüttelte wie eine Löwin ihre Mähne, fiel auf ihren Busen, auf ihre entblößten Schultern und umrahmte ihr jetzt grauenhaft schönes Gesicht. Mit einem Zuge leerte sie einen großen goldenen Becher und gab das Zeichen zu der Orgie; die Becher kreisteten und bald begannen Sclaven und Freigelassene, unter den betäubenden Klängen der Lyras, Flöten und Cymbeln, in Folge des Weines, der Furcht und des Beispiels ihrer schändlichen Herrin, einen namenlosen gräßlichen Tanz.

Sylvest, der vor Grauen von Schwindel ergriffen wurde, verließ auf die Gefahr hin entdeckt und, wenn ihn Jemand in dem Garten sah, getödtet zu werden, sein Versteck und glitt an einer der Säulen hinunter, verfolgt von den tollen Gesängen dieser Höllenorgie, auf welche bald eine noch grauenhaftere Stille folgte.

Wie wahnsinnig und aller Vorsicht bar, [illegible] sich der Sclav von diesem verfluchten Tempel [illegible] auf's geradewohl weiter, bis eine seinem Herzen [illegible] Stimme ihn wieder zu sich selbst brachte.

Sylvest, rief diese Stimme im Dunkel, [illegible]

Es war die Stimme seiner Frau, [illegible] Frau Loyse, denn seine Frau war sie vor [illegible] die sie vor den Göttern ihrer Väter geschworen [illegible] Menschen kann der Sclav keine Gattin haben.

Obgleich die Morgendämmerung bald anbrach, war die Nacht doch noch dunkel und der [illegible] nach der Stelle hin, von welcher die Stimme gekommen und sank in die Arme derselben, [illegible] Wort sprechen zu können.

Loyse, die über die Ermattung Sylvests erschrak, führte ihn in ein Gebüsch von blühenden Rosen und [illegible] bäumen. Da setzte sich der Sclave auf einen [illegible] am Fuße einer Marmorbildsäule.

Sylvest, sagte seine Frau besorgt zu ihm, [illegible] Dir. Sage, was ist Dir? Sprich, ich beschwöre [illegible]

Der Sclav, der allmählich wieder zu sich kam, [illegible] seine Frau mit Innigkeit an sein Herz und sagte:

Ach, jetzt werde ich wieder wie neu geboren, [illegible] athme ich reine Luft, denn die Luft in jenem Tempel ist vergiftet; sie machte mich wahnsinnig.

Was sagst Du? rief Loyse erschreckt aus. [illegible] in dem Tempel gewesen?

Ich erwartete Dich an dem Canale, dem [illegible] Orte unseres Zusammentreffens. Von fern [illegible] mit Laternen kommen und um nicht entdeckt [illegible] stieg ich an einer der Tempelsäulen hinauf, [illegible] dem Simse versteckt, wohnte ich den schauerlichen [illegible] rien bei. Schwindel erfaßte mich und ich [illegible] da ich nicht wußte, ob ich von einem schrecklichen [illegible] verfolgt würde.

Nein, es ist kein Traum, entgegnete die [illegible] bebend. Wie Du gesagt, schauerliche Mysterien [illegible] in diesem Tempel vor, in welchen sich meine [illegible] Faustina nur an dem von den Helden der [illegible] weiheten Tage begiebt. Vorgestern war [illegible] glaubte, es würde in der Umgegend des Tempels [illegible] Nacht still sein und da ich an unsere Zusammenkunft dachte, erschrak ich da, wo wir arbeiteten, [illegible] als ich von weitem die Lichter der Gondel [illegible] auf dem Canale nach dem Tempel zu fuhr.

Da ich mich selbst verspätet hatte, [illegible] glaubte ich Dich schon da zu finden.

Ich bin allerdings später gekommen, [illegible] antwortete die junge Frau mit Verlegenheit [illegible] Trauer, welche Sylvest auffiel.

Was ist geschehen, Loyse? fragte er, [illegible] ist betrübt . . . Du seufzest, Deine Hand [illegible] heimlichst mir etwas.

Nein, nein, nichts, mein Sylvest . . . [illegible] immer schwer, von der Arbeit fortzukommen, [illegible] heute Abend besonders lange, länger als gewöhnlich

Stimmenzahl, die innerhalb eines einzelnen Wahlgangs eine bestimmte Person erreicht wurde, noch nicht beträgt.

Einer tabellarischen genauen Veröffentlichung des Resultats muß abgesehen werden, da eine solche Tabelle der Masse der Orte, der Unzahl der Kandidaten und Aufsachen Wahlrubrik eine ganze Nummer des „Social-Demokrat" füllen würde. Auch ist eine solche Veröffentlichung darum nicht nöthig, weil dieselbe nur Bedeutung einer Kontrolle haben könnte, eine hinreichende Kontrolle aber bereits durch die vom Verbandsausschuß vorgenommene statutenmäßige Prüfung der Wahlen stattgefunden hat. Der Ausschuß hat dieselben richtig befunden.

Angesichts des Umstandes, daß bei den Wahlen des Vicepräsidenten und der zwei Ersatzmänner keine absolute Majorität und nur ganz winzige relative Majoritäten erreicht wurden, waren sowohl das derzeitige Präsidium wie auch der dermalige Verbandsausschuß der Ansicht, daß das Wahlergebniß als ein endgültiges betrachtet werden könne. Es lag am nächsten, nach Bestimmung der Statuten in Anwendung zu bringen.

Keine Wahl keine absolute Mehrheit ergeben, so hat das Präsidium unter Zustimmung des Ausschusses eine Wahl zwischen den beiden Meistbestimmten der betreffenden Posten binnen 8 Tagen beschließen."

Die Bestimmung des Statuts setzt indessen offenbar voraus, daß eine irgend nennenswerthe relative Majorität zustande gekommen sei; die Zersplitterung war aber so groß, daß nur ganz winzige relative Majoritäten zustande haben — so winzig, daß sie nicht ernstlich in Betracht gezogen werden konnten. Da hatte z. B. zu dem Posten der Meistbestimmte 760 Stimmen, der folgende 752 Stimmen, der Dritte 746 Stimmen; kurz, jeder Einzelne hatte nur eine verschwindende Stimmenzahl im Verhältniß zur Gesammtzahl der Stimmen; und diese sämmtlichen Stimmen oft von einem einzigen Ort, während jede Person sonst nirgends Stimmen erhalten hat. Dazu kam noch, daß der gewählte erste Vicepräsident Kühkert bestimmt erklärte, im Laufe des Jahres Amerika auswandern zu wollen, und demgemäß, wenn jetzige Zustände herbeizuführen, sein Amt niederlegen.

Unter solchen Umständen haben das Präsidium und der Ausschuß einstimmig beschlossen, den § 30 der Statuten in Anwendung zu bringen, welcher lautet, wie folgt:

„Wo dringlichen und dringlichen Fällen kann das Präsidium es die ausdrückliche Zustimmung des Ausschusses verlangt, vorübergehend unter Außerkraftsetzung der Beschlüsse früherer Generalversammlungen alle Anordnungen treffen. Der nächsten Generalversammlung steht die endgültige Entscheidung zu."

Demgemäß ist beschlossen worden:

Es findet für die zwei Vicepräsidenten und die Ersatzmänner eine Neuwahl statt.

Die Ergebnisse der stattgehabten Wahl möglichst zu bringen, sollen diejenigen 16 Personen gewählt werden, welche in der stattgehabten Wahl die meisten Stimmen hatten, gleichviel zu welchem Posten.

Die Durchführung dieser Beschlüsse wird andurch angeordnungsweise bekannt gemacht, wie folgt:

Die Neuwahlen haben stattzufinden in der Zeit vom 15. bis zum 30. April incl. Es sind zu wählen: Vicepräsident — ein zweiter Vicepräsident — Ersatzmann — ein zweiter Ersatzmann. Die Resultate über das Wahlergebniß müssen bis zum 1. Mai an den Verbandssekretär zur Post gegeben werden. Die Ausschußsitzung zur Prüfung des Wahlergebnisses hat bis zum 15. Mai incl. stattzufinden.

Bei der stattgehabten Wahl vereinigten sich die meisten Stimmen (die sämmtlichen Wahlgänge zusammengerechnet) auf nachstehende Personen. Dieselben werden der Reihenfolge der auf sie gefallenen Stimmenzahl nach als der Meistbestimmte zuerst.

Bemerkt, daß die Angabe von Stimmenzahlen von z. B. 2000 nicht im Widerspruch steht mit dem oben Gesagten, wonach die höchste erreichte Zahl noch nicht 800 beträgt. In einem bestimmten Wahlgang z. B. für den Posten des zweiten Vicepräsidenten hat Niemand 800 Stimmen auf sich vereinigt. Allein jetzt, wo es gewissermaßen auf einen Vorschlag ankommt, den die Abstimmenden sich selbst durch die erste Abstimmung gemacht haben, werden alle Stimmen zusammengerechnet, gleichviel für welchen Posten sie fielen. Während z. B. Demjenigen, der 750 Stimmen für den Posten des zweiten Vicepräsidenten hatte, diejenigen Stimmen nicht zugezählt werden konnten, die er etwa für den Posten des ersten oder zweiten Ersatzmanns hatte, werden hier alle Stimmen unterschiedslos zusammengerechnet, da dies der einzige Weg ist festzustellen, auf welche Personen sich am meisten die allgemeine Aufmerksamkeit gelenkt hat.

Nachstehende Personen also waren in der stattgehabten Wahl am meisten bestimmt:

1) Liebisch (2235 Stimmen) — 2) Hasenclever (1190) — 3) Haustein (1065) — 4) A. Kapell (988) — 5) Walter (722) — 6) Zielowsky (719) — 7) Pfannkuch (573) — 8) Klein (493) — 9) Gründorf (436) — 10) Knöllner (410) — 11) Richter (388) — 12) Finn (378) — 13) Frick (314) — 14) Winter (312) — 15) Aurin (220) — 16) Lehder (212).

Mögen die Arbeiter überall der Wichtigkeit gemäß, welche die Wahl für ihre gemeinsamen Angelegenheiten haben wird, dieselbe mit genauer Ueberlegung vornehmen.

Die endgültige Proklamirung des Gesammtpräsidiums wird in Gemäßheit der Statuten durch den Verbandsausschuß erfolgen, sobald das Gesammtpräsidium gewählt ist.

Zugleich sagt der Unterzeichnete den Arbeitern seinen wärmsten Dank für das große Vertrauen, welches sie ihm durch die nahezu einstimmige Wahl auf's Neue bewiesen haben. Er wird bestrebt sein, in seiner, allerdings täglich mühevoller werdenden Gesammtstellung durch ausdauernde Thatkraft sich dieses Vertrauens würdig zu zeigen.

Für das Verbandspräsidium:
Berlin. Schweitzer.

Allg. deutsch. Gewerkschaft der Schneider, Kürschner und Kappenmacher.

Hamburg, 9. April. (An die Mitglieder.) Ich mache die Mitglieder darauf aufmerksam, recht thätig für Verbreitung des „Agitator" und des „Social-Demokrat" zu sein. Jeder Bevollmächtigte hat auf Kosten der Ortskasse auf ein Exemplar des „Social-Demokrat" und des „Agitator" zu abonniren! Ferner berichtige ich einen im letzten Bericht enthaltenen Druckfehler, „es soll dort statt: 7½ Sgr. für das Stück Protokolle" heißen: 1½ Sgr. Im letzten Bericht über die Arbeitseinstellungen war Hanau noch vergessen und bringe ich es damit in Erinnerung. Es ist übrigens schon einmal in einem Bericht angeführt worden, daß der Strike nicht statutgemäß war. Ich hoffe, daß die Hanauer sich durchschlagen werden, da Jos. Schneider und Wolf dieselben leiten. Mögen die Nachbarorte den Hanauer Collegen zur Seite stehen. Der Ausschuß des Mainzer Schneidervereins, wohl volksparteilich, hat wieder ein Cirkular gegen mich, Schweitzer ꝛc. vom Stapel gelassen. Nur zu —! Das Schönste ist, daß der ebenbenannte Verein jämmerlich wenig in Kasse haben muß, denn er ist gezwungen, einige unserer Vereinsbücher zu benutzen! Nun, die Herren in Mainz verstehen es auf fremde Kosten Geld zu machen; Beweis erhielt sich dadurch, daß eines ihrer Mitglieder, Namens Bankrath aus Landsdorf bei Wittenberge aus Berlin kam und ein uns anachörigeres Buch vorlegte, worin Reimann in Berlin 1½ Sgr. für die Meile quittirt hatte. In unsern Büchern quittirt ein Reimann! Gönnen wir den uns so feindlich Herren diese Abhängigkeit von uns! In Langensalza ist von einem Mitgliede Namens Hart aus Eisenach für 74 Meilen Reisegeld erhoben, während seine Tour nur 11 Meilen betrug, auch hat derselbe annehmbare Arbeit abgeschlagen. Also Acht gegeben. Die Abrechnungen müssen stets eingesendet werden, ob Geld in der Ortskasse ist oder nicht, damit der Hauptkassirer es buchen kann und etwaigen Zuschuß sendet. Bei Sterbefällen möge man genau aufpassen, daß ein solches Mitglied nicht über 13 Wochen schuldet und bei einem solchen Sterbefall muß der Todtenschein nach hier eingesendet werden, worauf er dann wieder zurück gesendet wird. F. S. Liebisch.

München, 7. April. (Zum Strike.) Brüder und Kollegen Deutschlands. Es ertönt von Süden der Ruf um Hülfe, denn es ist dort ein neues Schlachtfeld und eine gute Armee steht im Kampf mit dem Kapital. Die Münchener Schneider, etwa 300 an der Zahl, darunter viele Familienväter, wurden durch Noth gezwungen, die Arbeit einzustellen; die Erfüllung ihrer gerechten Forderungen wurde verweigert, nämlich 25 Prozent Lohnerhöhung und Abschaffung der Sonntagsarbeit. Brüder in Süd und Nord, steht uns bei im heiligen Kampf für die Sache des vierten Standes! Es wird ja allen Kollegen bekannt sein, daß in ganz Deutschland München der Ort ist, wo Arbeiter unsres Geschäfts am schlechtesten bezahlt werden. Helft Ihr uns siegen, so siegt auch Ihr; München wird dann stets fest hinter Euch stehen, wenn es Euch im Kampf zu unterstützen gilt. Kollegen, stehet auch Ihr fest in den Reihen der Kämpfer für Recht, Brod und Freiheit! — Etwaige Unterstützungen sind zu schicken an Herrn August Oettwig bei Bierwirth Möst, Glockenbachgasse in München. Mit social-demokratischem Gruß und Handschlag Die Strike-Kommission.

Aus Essen wird geschrieben, daß schon mehrere Kleiderhändler nachgegeben und den Schneidergesellen einen höheren Lohnsatz bewilligt haben. Die Mehrzahl der Konfektionsgenbesitzer aber weist die Forderungen der Gesellen zurück.

Deutsches Maler-, Lackirer- und Vergolder-Gewerk.

Hannover, 11. April. (Strike.) Kollegen, durch die Verhältnisse sind wir gezwungen, schon früher, wie wir anfangs beabsichtigten, die Arbeit einzustellen. Die Prinzipale sind so schroff gegen uns aufgetreten, daß wir es nicht mehr mit unserer Ehre vereinbaren konnten, noch länger fort zu arbeiten. Sonnabend den 9. d. M. wurde in einer Versammlung der Maler- und Lackirer-Gehülfen der Strike beschlossen, und wird nicht eher die Arbeit wieder aufgenommen, als bis die Prinzipale unsere Forderungen insgesammt annehmen, diese sind folgende: Die Arbeitszeit ist von Morgens 6 bis Abends 6 Uhr festzusetzen und der niedrigste Lohn soll 5 Thlr. betragen, von da ab entsprechend der Fähigkeit des Arbeiters erhöht werden. Kollegen, da unsere Arbeitszeit das ganze Jahr hindurch nur 210 Tage beträgt und wir in dieser Zeit uns etwa 160 Thlr. verdienen, damit wir 365 Tage leben sollen, so ist die Forderung gewiß eine gerechtfertigte. Deshalb ersuche ich auch alle Bevollmächtigten der Gewerkschaften, des Allg. deutschen Arbeiter-Vereins und bei den Malern möglichst dafür zu sorgen, daß diese Arbeitseinstellung überall bekannt und der Zuzug abgehalten wird. Auch bitten wir, uns zu unterstützen, weil durch unsern Sieg gewiß die Arbeitersache in Hannover und seiner Umgegend gefördert wird. Unsere Sache ist gemeinsame Arbeitersache und unser Sieg ist gemeinsamer Sieg. Halten wir darum an dem Wahlspruch fest: „Einer für Alle und Alle für Einen."

Etwaige Unterstützungen möge man senden an Herrn W. Lennig, Kreuzstraße 3.

Mit social-demokratischem Gruß und Handschlag
Wilhelm Knollmann, Bevollmächtigter.

Allg. deutsche vereinigte Metallarbeiterschaft.

Altona, 11. April. (Zum Strike.) Freunde und Parteigenossen! Unser Strike ist immer noch im Gange, die Capitalisten zeigen sich hartnäckig, und wollen nicht einmal schriftlich verhandeln. Einer der humanen Arbeitgeber hat sich angelassen: er wolle noch drei Wochen die Arbeiter „zappeln lassen", dann würden sie wohl kommen. Der Mann glaubt, daß weil hier in Altona, wie in Hamburg, zum 1. Mai die Arbeiter ihre Miethe zahlen müssen, sie die Noth alsdann zu Paaren treiben würde. Auch setzen die Capitalisten alle Hebel in Bewegung, um fremde Arbeiter heranzuziehen. Ein Arbeitgeber hat seinem Sohne, welcher in Apenrade beim Militär ist, den Auftrag gegeben, von dort Leute hierher zu befördern, was aber durch unsere Vorsicht verhindert worden ist. Brüder in Deutschlands Gauen, wir richten nochmals an Euch die Bitte, steht uns bei in dem schweren Kampfe, wir sind bis heute noch alle auf dem Kampfplatze und stehen fest. Auch glauben wir, daß alle Arbeiter Deutschlands unsere Forderungen als gerecht anerkannt haben, und uns beistehen werden. Wir werden über jeden Pfennig Rechnung legen und jederzeit wieder unsere Pflicht erfüllen. Etwaige Unterstützungsgelder wolle man an Unterzeichneten, Bürgerstraße 103 in Altona, senden. Mit social-demokratischem Gruß. Im Namen sämmtlicher Mitglieder
J. Löffler.

Allgemeiner deutscher Zimmerer-Verein.

Am Freitag fand in **Berlin** eine Generalversammlung sämmtlicher Zimmerleute statt, in welcher folgender Aufruf beschlossen wurde: „An die Zimmerleute Berlins! Da in neuerer Zeit die Meister, resp. Arbeitgeber, uns Arbeits-Kontrakte zur Unterschrift vorlegen, durch deren Unterschreiben uns nicht nur die bis jetzt errungenen materiellen Vortheile aus den Händen gerissen werden, sondern auch unsere persönliche Freiheit selbst zu der eines Leibeigenen herabgedrückt wird; fühlt sich die heutige Generalversammlung der Berliner Zimmerleute veranlaßt, allen Kameraden die von der Versammlung einstimmig angenommene Resolution bekannt zu machen, hoffend, daß ein Jeder darnach zu handeln versteht. In Erwägung: Daß durch Unterhandlungen einzelner Arbeiter mit ihren Arbeitgebern, besonders bei Abschließung von Kontrakten, die Einigkeit und die Interessen der gesammten Arbeiter geschädigt werden, erklärt die heutige Generalversammlung, daß kein Arbeiter Kontrakte mit dem Arbeitgeber abschließen darf, welche nicht von der Gesammtheit der Berliner Zimmerleute gebilligt worden sind, und daß, wenn solches dennoch geschieht, es Verrath an der Arbeitersache ist. In Erwägung ferner: daß die Gesellen, resp. Arbeitnehmer mit dem von den Meistern, resp. Arbeitgebern aufgestellten Lohntarif bis jetzt zufrieden gewesen, einzelne Arbeitgeber aber jede Gelegenheit benutzen, um den Lohn wieder herabzudrücken oder die Arbeitszeit zu verlängern, erklärt die heutige Versammlung: daß sich die Arbeitgeber die Schuld selbst zuzuschreiben haben, wenn die Arbeiter die Gelegenheit ebenfalls benützen werden, um mit Nachdruck nicht nur allein die bis jetzt errungenen Rechte festzuhalten, sondern auch weitere Rechte beanspruchen werden. Für die Generalversammlung: Otto Kapell. Grau I. Mertins." Näherer Bericht über die Verhandlungen folgt.

Die Arbeit in den Strafanstalten des Norddeutschen Bundes.

In Nr. 42 d. Bl. theilten wir kurz die Verhandlungen mit, die am 6. April im Reichstag über die schädliche Wirkung der in Strafanstalten vollzogenen Arbeiten gepflogen wurden. Als Ergänzung entnehmen wir den Ausführungen des Berichterstatters, des Abgeordneten Müller, den wesentlichsten Punkt, nämlich das Referat, welches er in der Petitionscommission am 28. März über die sogenannte „amtliche Untersuchung über den Einfluß der Zuchthausarbeit auf die Lage der freien Arbeiter" erstattete. Die Petition von Cigarrenarbeitern, welche der Verhandlung zu Grunde lag, ist bereits in Nr. 42 d. Bl. mitgetheilt, nachstehend lassen wir das erwähnte Referat vom 28. März folgen:

In der Commissionssitzung vom 28. März wurde die Berathung der Petition der Cigarrenarbeiter fortgesetzt und stattete Referent als Einleitung Bericht ab über den Inhalt des ihm zugestellten Aktenstückes. Er bedauerte zunächst, daß er in der einfachen Uebersendung des sehr umfangreichen, ungesichteten Materials eine Erfüllung des in der Sitzung vom 29. Mai 1869 an den Bundeskanzler gestellten Verlangens, „eine amtliche Untersuchung über den Einfluß der Zuchthausarbeit auf die Lage der freien Arbeiter anzuordnen", nicht erblicken könne, sowie daß die Mittheilungen der Einzelregierungen mit Ausnahme derer der sächsischen so mangelhaft und dürftig.

Gelegenheit warten.

wirklich nichts, nichts Unangenehmes wider-

gebe Dir die Versicherung.

Geliebte, Du antwortest mir, wie es scheint, mit Deiner gewöhnlichen Aufrichtigkeit. Du

noch zittere wegen der Gefahr, in der Du wenn man Dich bei dem Tempel gefunden

, ich wiederhole es, es ist wie ein schreck- . . . Diese Strafen, dieser Tod . . . diese . . und dann meine Schwester! Barmherzige Schwester, die Nebenbuhlerin dieses schänd- ! Meine Schwester Buhlerin! Ich sage Dir, werden.

Schwester Nebenbuhlerin der Faustina? Deine Buhlerin? Du wußtest ja seit achtzehn Jahren todt oder noch am Leben sei.

sie wohnt seit Kurzem in Orange. Man dem Namen der schönen Gallierin. Elend voll zu machen, hat mir mein Herr gesagt, er sei in diese Buhlerin verliebt. Herr? Herr Diabolus?

Dir meine Angst, da ich nun weiß, daß es Schwester handelt. Soll ich den Tag welchem ich die Gespielin meiner Jugend, die Schwester wiederfinde, welcher meine , als Weissagung ihrer Ehrenhaftigkeit, unserer Ahnfrau Siomara, der stolzen und gegeben hatte? Soll ich dem Tage welchem ich die Schande meiner Schwester, erfahre? Ach, Schande und Wehe über mich! Verachtung über sie!

wurde ja als Kind ihren Eltern entrissen und, erzählt, an Ehrlose verkauft! Sie war , und die Schönheit in der Sklaverei ist die Hingebung an die Lüste des Herrn. Nur davon befreien.

Du weißt nicht, welches der schrecklichste Ge- der mich in dieser Nacht der Schrecken . Ich sagte mir, als ich die unglücklichen , die Sklavinnen sind wie Du und schön

ich! entgegnete die junge Frau mit einem und einem erstickten Seufzer. Schön

antwortete Sylvest, als er den Ausdruck der Frau bemerkt hatte, — nein, minder schön , denn sie haben nicht Deine himmlische, Schönheit. Als ich in dieser Nacht sah, daß sie durch die Sklaverei, durch die Furcht vor schon so verdorben sind, dachte ich bei mir: hatt durch die Gnade der Götter vor den Herrin und der Freigelassenen derselben zu sein, vielleicht in dieser Höllen-Orgie von ihnen erblickt worden auch sie, auch sie . . .

einige Worte. Warte wenigstens, bis die erste Morgenhelle mir erlaubt, Deine geliebten Züge zu sehen. Es ist so lange her, daß mir diese Freude nicht zu Theil geworden ist, denn immer kann ich nur in der Nacht, in finsterer Nacht mit Dir zusammenkommen.

Und Sylvest, der seine auf der Moosbank sitzende Frau mit den Armen umfaßte, sank auf seine Knie, ergriff ihre Hände und küßte dieselben mit einem Entzücken, daß ihn einen Augenblick die Schmerzen und die Noth des Sclavenlebens vergessen ließ. Der anbrechende Tag färbte bereits die Baumwipfel mit bleichem Rosenroth; die Citronenbäume verbreiteten in dieser Morgenfrische einen noch lieblicheren und stärkeren Duft und tausend Vögel begannen bei der Annäherung der aufgehenden Sonne unter den Blättern zu zwitschern. Bald war es so hell, daß Sylvest bemerken konnte, seine Frau wende daß Gesicht ab und bedecke dasselbe mit der einen Hand; dann erkannte er an dem Wogen ihres Busens, daß sie weine, ihr Schluchzen aber zu unterdrücken suche.

Du weinst? fragte er. Du wendest Dich ab von mir? Loyse, bei unserer Liebe, sprich, was ist Dir? Antworte mir!

Ich beschwöre Dich, entgegnete sie, während sie ihr Gesicht von ihrem Manne noch weiter abwandte, — kehre zu Deinem Herrn zurück, gehe augenblicklich, wenn Du mich liebst.

Gehen, ohne Dein Gesicht gesehen zu haben? Gehen, ohne einen Kuß, einen einzigen und letzten Kuß?

Ja, antwortete sie mit Schluchzen, ja, gehe, ohne mich anzusehen. Du mußt es, ich will es, ich bitte Dich darum.

Gehen soll ich, ohne Dich anzusehen? wiederholte Sylvest staunend. Loyse, was bedeutet dies?

Und da seine Frau ihm auch die andere Hand rasch entzog, um ihr Gesicht gänzlich zu bedecken, auch das Schluchzen nicht mehr unterdrücken konnte, so zog ihr Sylvest in seiner Angst die Hände mit Gewalt von dem Gesicht, fuhr dann plötzlich zurück, indem er sie betrachtete, und stieß einen herzzerreißenden Schmerzensschrei aus.

Als er Loyse das letzte Mal gesehen, war ihre Haut lilienweiß gewesen) ihre klaren himmelblauen Augen waren verhüllt von langen Wimpern; ihre Züge zeichneten sich aus durch unvergleichliche Reinheit und wenn sie lächelte, hatten ihre rothen Lippen — trotzdem daß das Lächeln ein trauriges, ein Sclavenlächeln war, einen Ausdruck himmlischer Milde.

Ja, so war Loyse gewesen und wir sah Sylvest sie jetzt im Lichte der aufgehenden Sonne wieder? Ein Auge seiner Frau schien todt zu sein; das andere öffnete sich wimperlos zwischen den Lidern. Ihre Farbe war verbrannt, die Haut zerrissen, als wäre ihr Gesicht glühenden Kohlen ausgesetzt worden. Ihre Lippen waren dick geschwollen und voll Narben, als hätte sie eine kochende Flüssigkeit getrunken, und doch drückte dies arme Gesicht, trotz seiner entsetzlichen Häßlichkeit, noch immer, ja vielleicht mehr als je unaussprechliche Sanftmuth aus.

Sylvest fühlte sich zuerst angeregt, still alle Thränen seines Herzens auszuweinen, als er seine Frau ansah, die mit trauriger Stimme ihn fragte:

Nun, bin ich häßlich?

Sylvest schauderte bei dieser Erinnerung und dieser Besorgniß und da er bemerkte, daß der Morgen am Horizonte bereits heraufdämmerte, schloß er seine Frau nochmals in die Arme und sprach:

Mögen diese entsetzlichen Gedanken fern von uns bleiben, meine Loyse! Bald wird der Tag anbrechen, — es bleiben uns nur noch einige Augenblicke und sie sollen uns diese wenigen Augenblicke, welche uns noch bleiben, nicht verbittern. Wir wollen von Dir sprechen und von unserer so schmerzlichen als süßen Hoffnung. Du bist Mutter! Ach, daß ich in der Sklaverei mit Besorgniß, fast mit Entsetzen das Wort aussprechen muß, das doch die Götter gesegnet haben: Mutter!

Geliebter Mann, entgegnete Loyse mit von Thränen unterdrückter Stimme und sichtbar bestrebt, dieses Gespräch abzukürzen, — Du hast es gesagt, — der Tag wird bald erscheinen. Es ist weit von hier nach Orange und Du mußt aus dem Park hinaus, ohne gesehen zu werden. Die Feldsklaven werden bald an ihre Arbeit geführt werden; ihre Aufseher könnten Dir begegnen. Geh, ich beschwöre Dich . . . Lebe wohl!

Er aber, der meinte, seine Frau sei durch Faustina, welche er aller Verbrechen fähig hielt, so gepeinigt und gefoltert worden, sprang wuthentbrannt auf und sprach, indem er mit geballter Faust nach dem Tempel der Orgien zeigte:

Faustina ich ermorde Dich . . . Ja und wenn ich an kleinem Feuer lebendig verbrannt werden sollte, ich reiße Dir die Eingeweide aus dem Leibe!

Sylvest, Du irrst Dich, — sie war es nicht.

Wer hat Dich so verstümmelt und entstellt?

Ich selbst.

Du, Loyse, Du? Nein, Du willst mich nur besänftigen.

Ich war es, sage ich Dir, schwöre ich Dir, Sylvest, ich schwöre es Dir bei dem Kinde, das ich unter meinem Herzen trage.

Was sollte der Sclave thun bei einem solchen Eide? Er mußte dies schreckliche Geheimniß glauben, wenn er es auch nicht begriff.

Höre mich an, Sylvest, sprach Loyse weiter. Wir Sclavinnen alle in der Werkstätte, die wir in Gebäuden uns befinden, welche von dem Palaste Faustinas abgelegen sind, sehen weder sie noch ihre Freigelassenen, die so grausam und verdorben sind wie sie selbst. Diesen Morgen nun führte, ich weiß nicht welcher unselige Zufall den Lieblingssclaven unserer Gebieterin, einen Schwarzen, zu uns . . .

Ich habe ihn in der letzten Nacht gesehen.

Er ging über den Hof als ich eben die von uns gewebte Leinewand im Hofe in der Sonne ausbreitete. Da blieb er stehen und sah mich starr an. Seine ersten Worte waren eine Beleidigung; ich weinte; er lachte über meine Thränen und sagte zu unserer Aufseherin: Du wirst mir diese Sclavin in den Palast bringen. Die Aufseherin antwortete, daß sie gehorchen würde und der Schwarze setzte hinzu, man würde mich mit Gewalt zu der Gebieterin schleppen, wenn ich nicht gutwillig käme.

Ja, ja, der Tag der Rache muß kommen und schrecklich sein.

Sylvest, ich bin, wie Du weißt, nicht eine Sclaventochter, wie die meisten unserer Unglücksgefährten und folglich auch nicht schon von der Geburt an verdorben. Ich zählte kaum fünfzehn Jahre, als ich bei der Belagerung von Paris, das der alte Comologen vertheidigte und wobei meine Familie umkam, in Gefangenschaft gerieth und von dem Aufseher der Fabriken Faustinas gekauft wurde. Ich habe also meinen Stolz behalten, den ich mit der Muttermilch in mich aufgenommen. Wärest Du nur gewesen lieber Sylvest, ich würde heute als ächte Gallierin, wie unsere Vorfahren, durch den Tod der Schmach einer unvermeidlichen Beschimpfung entgangen sein, weil ich die Ueberzeugung hege, daß ich geehrt in Deinem Andenken gelebt hätte und von Deiner würdigen Mutter Hemory gelobt worden sein würde, die dort lebt wo auch die Meinigen sind . . . Aber ich bin Mutter, ich trage unter meinem Herzen die Frucht unserer Liebe. Mag es Schwachheit oder Vernunft sein, ich wollte nicht sterben, wohl aber die Schmach von mir abwenden, die mir drohete. Ehe ich also hierher kam, und dies hielt mich auf, ging ich in die Färberei und nahm meinen ganzen Muth zusammen, denn ich dachte an Dich, an unser Kind und die Schmach welche ich ertragen sollte. Da schüttete ich denn eine beizende Flüssigkeit in ein Gefäß und tauchte mein Gesicht in dieselbe, um mich zu entstellen.

Mit stolzer Gebärde setzte die Gallierin noch hinzu: Ist deine Frau Deiner Mutter würdig?

Ach Loyse, rief Sylvest aus, indem er in tiefer Verehrung vor dem stolzen muthigen Weibe auf die Kniee sank, Du bist jetzt in meinen Augen schöner als je, Du bist heilig, wie Hena, die Jungfrau von der Insel Sen, heilig wie Siomara.

Sylvest, fiel Loyse plötzlich leise ein indem sie rasch aufstand un erschrocken horchte, — still! Ich höre Tritte und das Geklirr von Ketten. Wehe uns! Du wirst hier überrascht werden. Wir haben vergessen, daß es heller Tag ist. Wehe uns!

Deine Herrin vielleicht?

Nein, sie wird auf dem Canale in den Palast zurückgekehrt sein.

Wer kommt sonst?

Man führt die Sclaven zur Arbeit auf die Felder, Du bist verloren.

Die junge Frau hatte diese Worte kaum gesprochen, als die beiden Gallier in dem Gebüsch, das sie nicht verbergen konnte, von drei Bewaffneten entdeckt wurden, die lange Peitschen in der Hand hielten. Einige Schritte hinter ihnen kamen mehrere paarweise an einander gefesselte, mit Lumpen bekleidete Sclaven mit geschorenem Kopfe. Einige trugen Ackergeräthe, andere waren an Wagen gespannt.

Die drei Aufseher eilten sofort herbei, die Sclaven blieben stehen und die beiden Gatten wurden von den Bewaffneten umringt. (Fortsetzung folgt.)

seien, daß sie als gänzlich unbrauchbar erachtet werden müßten, als Unterlage einer gründlichen Untersuchung zu dienen.

Was nun den Inhalt selbst anbetrifft, so lauten, Sachsen ausgenommen, die Gutachten sämmtlicher Regierungen übereinstimmend:

daß in keinem der verbündeten Staaten eine nachtheilige Einwirkung der Zuchthausarbeit auf die Lage der freien Arbeiter zu constatiren sei.

Allein von 49 Regierungen wird diese Behauptung einfach aufgestellt, ohne daß auch nur der Versuch gemacht würde, dieselbe durch Angabe von Zahlenverhältnissen zu begründen. Die preußische Regierung hat ihrem Gutachten eine Uebersicht von der Beschäftigung der Strafgefangenen in den Straf- und Gefangenanstalten beigefügt, welche bereits im vorigen Jahre als Denkschrift zu Titel III. der Einnahme des Etats des Ministeriums des Innern dem preußischen Abgeordnetenhause mitgetheilt worden ist. Dieses Verzeichniß giebt allerdings Auskunft über die Zahl der überhaupt im preußischen Staate vorhandenen Zuchthausgefangenen, über das Verhältniß zwischen männlichen und weiblichen Sträflingen, sowie über die verschiedenen Industriezweige, in denen die Sträflinge beschäftigt werden; allein insofern in ihm weder der dem Arbeiter gewährte Lohn, noch der von den Unternehmern für ein bestimmtes Arbeitsquantum bezahlte Preis angegeben ist, kann diese Denkschrift nicht als ein genügendes Material zur Entscheidung der vorliegenden Frage angesehen werden. Befriedigender auch in letzter Beziehung sind die Mittheilungen der sächsischen und braunschweigischen Regierungen, von welchen namentlich die ersteren, verbunden mit dem Gutachten der Direktion der Strafanstalt Zwickau und der Handels- und Gewerbekammer von Zittau, Dresden, Leipzig, Plauen und Chemnitz, die in Rede stehende Angelegenheit nach allen Richtungen hin sehr erschöpfend behandeln.

Nach Ausweis nun des vorliegenden Materials ist die Beschäftigung der Sträflinge der Norddeutschen Strafanstalten in allen Staaten gleichmäßig eingetheilt in:

1) Arbeit für den eigenen Bedarf der Anstalten.
2) Arbeit für eigene Rechnung zum Verkauf (Hausmanufaktur).
3) a. Arbeit für Dritte gegen Lohn auf industriellem Gebiete, b. Tagelöhner- oder landwirthschaftliche Arbeit für Dritte.

Wie und in welchem Umfange jede einzelne dieser Beschäftigungen in den verschiedenen Staaten gehandhabt wird und welchen pekuniären Gewinn die Arbeit des Individuums erzielt, geht aus folgenden beiden Tabellen hervor, die sich in Ermangelung weiteren Materials auf Preußen, Sachsen und Braunschweig beschränken mußten:

Tabelle I.

Norddeutsche Bundesstaaten.	Tägliche Zahl der beschäftigten Sträflinge.	Arbeit für den eigenen Bedarf der Anstalten.	Arbeit für eigene Rechnung der Anstalten zum Verkauf.	Arbeit für dritte gegen Lohn.	
				Auf industriellem Gebiete.	Als Tagelöhner oder in d. Landwirthschaft.
Königreich Preußen	24151,47	6407,16	294,67	16332,01	1117,63
Königreich Sachsen	1902	164	82,12	1564,88	91
Herzogthum Braunschweig	145	37	—	67	41
Summa	26198,47	6608,16	376,79	17963,89	1249,63

Tabelle II.

Bezeichnung der Gewerbe, resp. Industriezweige	Preußen.				Königreich Sachsen.				Braunschweig.			
	Zahl der Sträflinge.	Zahl der Freien.	Täglicher Erwerb der Sträflinge.		Täglicher Erwerb der freien Arbeiter.		Zahl der Sträflinge.	Zahl der Freien.	Täglicher Erwerb der Sträflinge.		Täglicher Erwerb der freien Arbeiter.	
			Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.			Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.
1. Weberei u. Tuchmacherei u. Baumwollenwaarenfabrikation	2791	220	7	8	10	4	13	1	8			
2. Cigarrenfabrikation	2365	684	4	10	13	6	20	2	6			
3. Schreinerei, Kisten-Fabrikation (Meubleafabrikation en gros	861	136	5	9	—	—	10	2	8			
4. Buchbind., Cartonage, Düten-Patronenhülsen-Anfertigung	805	6	4	6	—	—	—	—	—			
5. Schuhmacherei, Filz-geflochtene und genähte Schuhe	708	39	6	4	—	—	—	—	—			
6. Netzstrickerei	664	—	—	—	—	—	—	—	—			
7. Haarspinnerei	573	48	4	4	—	—	6	1	1			
8. Holzleistenfabrikation	494	—	—	—	—	—	—	—	—			
9. Schneiderei	441	2	6	1	—	—	—	—	—			
10. Sattlerei, Täschnerei, Fabrikation von Etuis aller Art	374	150	5	8	—	—	—	—	—			
11. Bürstenfabrikation	331	—	—	—	—	—	—	—	—			
12. Schlosserei	292	—	—	—	—	—	—	—	—			
13. Spielwaaren und Quincaillerie-Fabrikation	288	2	2	8	—	—	—	—	—			
14. Gelbgießerei, Metalldreherei, Klempnerei, Kupferschmiederei	281	—	—	—	—	—	—	—	—			
15. Holzschnitzerei und Holz-Galanteriewaaren-Fabrikation	273	—	—	—	—	—	—	—	—			
16. Korb- und Rohrflechterei	227	5	6	—	—	—	—	—	—			
17. Band- und Bortenwirkerei, Fabrikation von Gurten	204	7	6	5	—	—	—	—	—			
18. Wollen- und Filzfabrikation	201	19	7	4	—	—	—	—	—			
19. Federreißen	270	—	—	—	—	—	—	—	—			
20. Uhrenfabrikation	174	—	—	—	—	—	1	4	1			
21. Eisenwaaren- und Maschinenfabrikation	168	50	6	5	—	—	—	—	—			
22. Lithographie, Notenstecherei, Malerei	139	—	—	—	—	—	—	—	—			
23. Ketten- und Nagelschmiederei, Eisenstifte, Schrauben	134	—	—	—	—	—	—	—	—			
24. Gerberei	113	—	—	—	—	—	—	—	—			
25. Holzschneiderei	95	—	—	—	—	—	—	—	—			
26. Horn- und Elfenbeindreherei, Schirme, Stöcke, Kämme	95	—	—	—	—	—	—	—	—			
27. Knopffabrikation	90	—	—	—	—	—	—	—	—			
28. Glas- und Brillenschleiferei	56	—	—	—	—	—	—	—	—			
29. Strohflechterei	35	4	2	2	—	—	—	—	—			
30. Handschuhnäherei	15	—	—	—	—	—	5	4	8			
31. Marmorschleiferei und Drechserei	5	—	—	—	—	—	—	—	—			
32. Böttcherei	2	—	—	—	—	—	—	—	—			
33. Brückenwaagenfabrikation	—	11	8	—	—	—	—	—	—			
34. Serpentinsteinarbeiten	—	8	7	—	—	—	—	—	—			
35. Strumpfwirkerei	—	49	4	3	—	—	—	—	—			
36. Näherei und Stepperei	459	108	2	6	—	—	—	—	—			
37. Tapisseriearbeit	365	—	—	—	—	—	—	—	—			
38. Stickerei und Strickerei	334	81	4	6	—	—	—	—	—			
39. Spinnerei	97	20	1	3	—	—	—	—	—			
40. Korkschneiderei	72	—	—	—	—	—	—	—	—			
41. Diverse Industriearbeiten	1105	—	—	—	—	—	—	—	—			
42. Wollspinnerei, Wollkämmen und Sortiren	—	—	—	—	—	—	2	5	4			
43. Coloriren von Landkarten	—	—	—	—	—	—	10	4	9			

(Schluß folgt.)

Der Prozeß der Gebrüder Dieckhoff.

Ueber die auch von uns seiner Zeit gebrachten widerrechtlichen Befreiungen vom Militärdienste liegen jetzt die Gerichtsverhandlungen vor, die wir ausführlich mittheilen wollen, da sie einen Beleg dafür liefern, was Alles durch die Macht des Geldes geschehen kann; das Gesetz, welches doch für Alle gleich sein muß, existirt für den Reichen vielfach nicht, weil er es durch das Geld umgehen kann:

„Bochum, 6. April. Heute Morgen begann die öffentliche Verhandlung in der bekannten Sache gegen die Gebrüder Dieckhoff und Genossen. Die Anklageschrift deren Verlesung zwei Stunden in Anspruch nimmt, führt etwa Folgendes aus: Schon der verstorbene Vater der angeklagten Brüder Dieckhoff stand im Rufe der ungesetzlichen Freimachung vom Militärdienste, desgleichen die Söhne Friedrich, Wilhelm und August schon zu Anfang Anfang der 50er Jahre, und bald auch Ernst und Karl. Zur Jahre 1868 gewann dieses Gerücht an Bedeutung, indem F. Dieckhoff in diesem Jahre in Köln wegen unerlaubter Befreiung des Buchhalters Hepf angeklagt, aber wegen mangelnden Beweises freigesprochen wurde. Von dem Vater erbte jedes Kind ein Vermögen von etwa 1—2000 Thaler. Trotzdem besitzt Friedr. Wilh. Dieckhoff ein Vermögen von 40—50,000 Thalern, über dessen Erwerb er sich nicht ausweisen kann. Er war früher Kupferschläger, gab aber dieses Gewerbe bald auf, und will sein Vermögen durch Kohlen- und Eisenhandel und einzelne glückliche Spekulationen erworben haben. Er kann aber keine Grube bezeichnen, welcher er größere Aufträge gegeben habe; das Eisengeschäft reducirt sich auf die Ausführung einzelner und sehr geringer Aufträge von Remscheider Fabrikanten; und auch über die glücklichen Spekulationen kann derselbe keine nähere Auskunft geben. F. W. Dieckhoff machte viele und größere Reisen, ohne sich über den Zweck derselben ausweisen zu können. Ernst Dieckhoff betrieb hier ein Bäckergeschäft, bekümmerte sich aber wenig darum, machte große Reisen und sammelte dennoch ein nicht unbeträchtliches Vermögen. August Dieckhoff wurde in jungen Jahren schon mit dem Zuchthaus bekannt, indem er in den 50er Jahren wegen Verleitung zum Meineid mit 8jähriger Zuchthausstrafe belegt wurde; seitdem kam er hier, ohne ein bestimmtes Geschäft zu betreiben, bald zu einem erheblichen Vermögen. Der vierte Bruder, Karl Dieckhoff, wurde schon in dem Alter unter 16 Jahren wegen desselben Verbrechens zu einem Jahre Gefängnißstrafe verurtheilt. Derselbe erlernte die Bierbrauerei, treibt sich aber geschäftslos umher, und steht wegen Wechselfälschung augenblicklich in Untersuchung. Die Ehelente Brennereibesitzer Bützner — Frau Bützner ist eine Schwester der D.'s — lebten in Hannover in guten Vermögens-Verhältnissen. Der letzte von denen, welche die Freimachung als Gewerbe betrieben, ist der Bauzeichner Hülls. Aus dem Geständnisse des letzteren und daraus, daß stets dieselben Mittelpersonen gebraucht wurden, erkennt man die vollkommene Organisation und das Gewerbsmäßige der Freimachungen. Die letzteren wurden in verschiedener Weise betrieben, entweder bei der Aushebung oder nach der Einstellung. Erzielt wurden dieselben entweder durch Bestechung von Militärärzten oder durch künstliche, die Untauglichkeit bedingende Fehler und noch andere Machinationen. Der Preis der Bestechung war 150—800 Thaler, in Hannover sogar bis zu 1000 Thaler. Um die geeigneten Leute ausfindig zu machen, wurden zum Theil schon Befreite benutzt, theils wurde dieses Geschäft von eigenen Agenten betrieben, Handelsleuten u. s. w., die in Westfalen, Rheinland und Hannover bekannt waren. Um die Heerespflichtigen sicher zu machen und ihr Vertrauen zu gewinnen, wurde das für die Freimachung stipulirte Geld bei den Agenten deponirt und später erst nach vollendetem Geschäfte ausbezahlt; oder es wurden von den D's Reverse ausgestellt; in seltenen Fällen fand Creditirung statt. Mit den Agenten fand eine ziemlich rege Correspondenz statt. In denselben wurde aber nicht von der Befreiung der Militärpflichtigen gesprochen, sondern vom Pferdehandel, von ein- und dreijährigen Pferden, von Waggons, Kartoffeln, deren Zahl die der zu Befreienden bezeichnen soll. Um mit den Militärärzten in Verbindung treten zu können, mußten den Angeklagten die jedes Mal die Untersuchung führenden Aerzte bekannt sein. Es ist nun nachgewiesen, daß im Bereiche des zehnten Armee-Corps der Unteroffizier Engels, der im Bureau des Generalstabsarztes beschäftigt war, dem Bützner die betreffenden Mittheilungen gemacht hat, während man annehmen muß, daß im siebenten Armee-Corps der Assistenzarzt a. D. Fürstenberg dasselbe gethan hat. Der Einfluß der D's bei Militärärzten ging anscheinend so weit, daß sie Heerespflichtigen, die nicht zahlen wollten, oder auf das Geschäft nicht eingehen wollten, drohten, sie festschreiben zu lassen. Die künstlichen Fehler, welche die Angeklagten erzeugten, waren besonders: 1) Ohrenfluß. Derselbe wurde dadurch nachgebildet, daß dem Betreffenden eine aus Limburger Käse und Eidotter bestehende Mischung in die Ohren geträufelt wurde; — 2) Augenfehler, besonders der Hornhaut, durch Touchiren mit Höllenstein, Trübung der Augen, Erweiterung der Pupille durch Bestreichung mit Atropin u. s. w.; — 3) Herzklopfen, verursacht durch das Genießen von sehr starkem Kaffee und Burgunder oder Schnaps vermischt mit Tabaksaft; — 4) Brustkrankheiten, Blutsturz, Blutspeien; der Blutsturz wurde herbeigeführt durch das Trinken von einer Mischung von Schweineblut und Weinessig; das Blutspeien durch Auffangen von Blut aus kleinen Verletzungen; — 5) Schweißfüße, dadurch, daß man Senfmehl in die Strümpfe des Betreffenden und Wasser in seine Stiefel einführte; — 6) Leistenbruch, durch Stiche von Bienen, zu welchem Zwecke August D. stets Bienen in einem Kästchen bei sich führte; — 7) Krampfadern, durch Touchiren mit Höllenstein. Es liegt in der Natur der Sache, daß manche der genannten Mittel nur durch ärztliche Verordnungen zu erlangen waren; es waren deshalb Verbindungen mit Civilärzten angeknüpft, welche die Recepte angaben. Jedoch ist, eben so wie bei den Agenten, eine strafbare Theilnahme nicht nachgewiesen; daß aber ein solcher Verkehr stattgefunden, geht aus confiscirten Briefen hervor. Auch mit Leuten, deren Untauglichkeit zum Militärdienste feststand, knüpften die Dieckhoff's Unterhandlungen an, und auch mit Erfolg. Sie hatten dann keine Bemühungen, steckten das Geld aber in die Tasche. In Hannover erzielten sie die Freimachungsgeschäfte, indem sie das Gerücht ausstreuten, man habe Militär genug und wolle die anderen Leute freigeben; das Geld sei besser zu verwenden; die Freimachungen seien gestattet und geschähen unter Vorwissen der Behörde. Bei Fällen der wirklichen Untauglichkeit will die Staatsanwaltschaft auf keine weitere Untersuchung eingehen; bei solchen, wo Bestechung und künstliche Fehler vorlagen, wird zur Zeit die Anklage erhoben und für bis jetzt noch nicht bekannte Fälle vorbehalten. Die Untersuchungen gehen fort. Es liegen gegen die oben Genannten eine ganze Reihe von einzelnen Fällen vor. Angeklagt sind ferner von den dabei betheiligten Personen: 1) Ludger Kirchhoff, 2) Friedrich Wilhelm Holbeck, 3) Th. Wilh. Görtzgen, 4) Wilh. Gördt, 5) Joh. Heinr. Gördt, gen. Braukstepe, 6) Otto Kaupe, 7) Julius Phil. Maßmann, 8) Fr. Jos. Mengelkamp, gen. Binnekamp, 9) Otto Altewischer, 10) Ludger König, 11) Louis Menge, 12) Fr. Joseph Wittkamp, 13) Fr. Ebel, 14) Karl Overkamp, 15) Ludwig Natte, 16) H. F. W. Vogt wegen ungesetzlicher Befreiung vom Militärdienst."

Bochum, 11. April. Ueber die Verhandlungen selbst, die Zeugenaussagen und Beweisführungen ist nichts Interessantes zu melden. Am heutigen Tage wurde das Urtheil gefällt. Nach demselben sind verurtheilt: Ernst Dieckhoff zu 3 Jahren Gefängniß, 300 Thaler Geldbuße und 5 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte; August Dieckhoff zu 2 Jahren Gefängniß und 3 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte; Karl Dieckhoff zu 8 Monaten Zuchthaus, 150 Thlr. Geldbuße und 2 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte; Wilhelm Dieckhoff zu 1 Jahr Gefängniß und 2 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte; Frau Bützler zu 6 Monaten Gefängniß und 1jährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte; Louis Hülls zu 4 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Von 22 Konscribirten sind 7 freigesprochen, die übrigen zu je 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Die Untersuchung gegen die Militärärzte schwebt noch. — Wie man vernimmt, soll eine weitgehende Untersuchung gegen eine große Anzahl von Personen in Hannover eingeleitet werden, die im Verdacht stehen, sich auf wiederrechtliche Weise vom Militärdienst befreit zu haben.

Vermischtes.

* (Herr Dr. Löwe-Calbe,) der Vorsitzende des Wahlvereins der deutschen Fortschrittspartei, hatte auf vorigen Freitag Abend eine Parteiversammlung in dem großen Saale des Handwerkervereins anberaumt. Die Gallerien, auf denen sich die Zuhörer anderer Parteien befanden, waren ziemlich gefüllt; anders hingegen sah es im Saale selbst aus. Dreißig Reichstagsabgeordnete der Fortschrittspartei waren zugegen, umgeben von ungefähr 100—120 anderen Fortschrittsmännern, so daß auf jeden Abgeordneten 3—4 Schildknappen kamen. Diese „Monstreversammlung" sollte nun eröffnet werden, da blickten sich Dr. Löwe und der zweite Vorsitzende Herr Franz Duncker verlegen lächelnd an, kramten in ihren Rocktaschen herum und — keiner von den Herren hatte eine Bescheinigung von der Polizei bei sich — es war die polizeiliche Anmeldung überhaupt vergessen worden. Wie man vernimmt, ist eine solche Nachlässigkeit von Seiten der Parteiführer der Fortschrittspartei nicht zum ersten Male in Berlin vorgekommen. Ein gutes Auskunftsmittel wäre nun gewesen, wenn jeder fortschrittliche Reichsbote sich 3—4 der anwesenden Mannen mitgenommen und denselben einen Privatvortrag über das Wesen und Wirken der großen deutschen Fortschrittspartei gehalten hätte. — Man sagt, bei einer ähnlichen Gelegenheit würde man solche Maßregel ergreifen. — Wir bedauern eigentlich nur die „Volkszeitung", die jetzt nicht von der zahlreichen, an den Lippen der Redner hängenden Versammlung berichten und die Reden von Duncker, Hirsch und Schulze nach einem stenographischen Bericht bringen konnte. Diesen „fetten Bissen" hat der unglückselige Dr. Löwe nun durch seine Vergeßlichkeit der Aermsten weggeschnappt. —

— (Diätenlose Reichstagsmitglieder.) Am 7. d. M. hatte der Restaurant des Reichstags die erste Sendung Kibitzeier erhalten. Ein solches Ei ist halb so groß, wie ein Hühnerei und doch kosteten 2 Eier bei der großen Seltenheit 25 Silbergroschen. Trotz des hohen Preises ist der ganze Vorrath verzehrt worden. Wie versichert wird, befanden sich unter diesen Feinschmeckern die Arbeiterabgeordneten nicht.

— (Selbstmord.) Der Unteroffizier Hoppe hat sich in Liebenwalde am 6. d. M. erschossen.

— (Arbeiterelend.) Am verflossenen Sonntag entleibte sich in Berlin der Hutmachergeselle Michalowsky. Der Mangel an Existenzmitteln ist die Ursache des Selbstmordes gewesen.

Annoncen.

Der „Agitator"

erscheint des Feiertags wegen für diese Woche einen Tag früher. Die auswärtigen Abonnenten erhalten ihn also am Freitag Morgen. Die Red. des „Agitator."

Für Berlin.

Die Mitglieder des Ausschusses des Allgemeinen deutschen Arbeiterschaftsverbandes werden zu einer Sitzung Freitag, den 15. April, Vormittags 9 Uhr in das Redaktionslokal des „Social-Demokrat", Linienstr. 17, eingeladen.

Da verschiedene wichtige Angelegenheiten vorliegen wird um vollständige Betheiligung gebeten.

Das Präsidium.

Für Berlin.

Allg. deutsch. Zimmerer-Verein.

Ausschußsitzung

Donnerstag, den 14. April, Abends 8½ Uhr bei Herrn Lübkert.

Es ist nöthig, daß auch die Ersatzmänner erscheinen.

H. Perer, Geschäftsführer.

Für Berlin.

Allg. deutsch. Maurer-Verein.

Versammlung

Mittwoch, den 13. April, Abends 8½ Uhr in Wolter's Lokal vor dem Cottbuser Thor.

Tagesordnung:

1) Vortrag des Herrn Wilhelm Hasenclever. 2) Discussion in Betreff der Verschmelzung. — Verschiedenes und Fragekasten.

Die Mitgliedskarten sind vorzuzeigen.

Neue Mitglieder werden an jedem Vereinsabend angenommen. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht

W. [illegible]

Für Hamburg.

Allg. deutsch. verein. Metallarbeiter.

Versammlung

Donnerstag, den 14. April, Abends 8½ Uhr in Stadt Bremen Nr. 120.

J. Rosen[illegible]

Für Bremen.

Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein.

Mitgliederversammlung

Donnerstag, den 14. April, Abends 8½ Uhr im Versammlungslokale Martini Bierhalle (Ostenstr.).

Tagesordnung:

1) Abrechnung für Monat März. — 2) Bericht von der Versammlung vom 9 April. — 3) Verschiedenes.

Das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder und Karten müssen vorgezeigt werden.

[illegible]

Für Bremen.

Arbeiterfest und Ball

veranstaltet von den hiesigen Mitgliedern des

Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins

Dienstag, den 19. April 1870, in beiden Sälen der Tonhalle.

Es bittet um zahlreichen Besuch die hiesigen und auswärtigen Parteigenossen.

Anfang Abends 6 Uhr. Das Fest-Comité.

Für Iserlohn.

Die hiesigen Mitglieder des Allg. deutsch. Vereins feiern am 17. und 18. d. M.

den Geburtstag Ferd. Lassalle's.

Am ersten Tage Concert und declamatorische Vorträge.
Am zweiten Tage Concert und Ball.
Entrée zum Concert 1½ Sgr.
Ball 7½ Sgr.

Alle Parteigenossen aus Nah und Fern werden hierzu eingeladen. Das Fest-Comité.

Für Frankfurt a. M.

Maingau-Arbeiterversammlung.

Montag, den 18. April (2. Ostertag), Morgens 9 Uhr, auf dem Schwager'schen Felsenkeller.

Tagesordnung:

1) Die Lösung der socialen Frage. — 2) Der deutsche Reichstag und das Programm der deutschen Arbeiterpartei.

Alle Parteigenossen von Nah und Fern sind eingeladen.

J. A.: Adolph [illegible]

Für Schlesien.

Schlesischer Arbeiter-Verein.

Sonntag, den 17. April, Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokale zu Peterswaldau.

Tagesordnung:

1) Die nächste Reichstagswahl. — 2) [illegible]

Um rege Betheiligung wird ersucht.

Der Bevollmächtigte.

Für Schlesien.

Schlesischer Arbeiter-Verein.

Montag, den 18. April, Vormittags 10 Uhr beim Gastwirth Herrn Blaser, in Schmiedeberg.

Tagesordnung:

Die Agitation in Schlesien.

Wozu alle Parteifreunde dringend einladet

Ernst Siebenhaar, Bevollmächtigter.

Für Hamburg und Umgegend.

Ich empfehle mich allen Parteifreunden zum Malen und Tapeziren von Zimmern, sowie allen vorkommenden Arbeiten zu den billigsten Preisen.

Ergebenst A. Berdinsky,
Neustr. 11.

Lassalle's Medaillon

bringe ich hiermit allen unsern Parteigenossen in Erinnerung, pro Stück zu 3 Sgr., im Dutzend.

Offenbach. Ph. F. [illegible]
Schloßgraben.

An die Parteigenossen.

Nochmals bringe ich in Erinnerung, daß noch Stück des von mir verfaßten Gedichtes „Ein Traum" vorhanden sind. Da weitere nicht mehr gedruckt werden, so bitte ich die Parteigenossen, welche Besitz derselben kommen wollen, schnell zu handeln, kann in Briefmarken den Betrag einsenden, 9 Pfennige. Sendung erfolgt sofort.

F. S. Liebisch, Schneidermeister.

Geburts-Anzeige.

Allen lieben Freunden und Parteigenossen die Anzeige, daß am 6. d. Mts. meine liebe Frau einen kräftigen Sohn glücklich entbunden ist, und mit Bestreben sein, denselben als echten, [illegible] Social-Demokraten heranzubilden. A. [illegible]

Druck von Ihring u. Haberlandt in [illegible].
Verantwortl. Redakteur u. Verleger W. Gr[illegible]